Das Abonnement beträgt:
1½ Thlr. für ¼ Jahr in Berlin.
1⅞ " " " incl. Post-
zuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit
2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße № 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 98. Berlin, Mittwoch, den 1. Mai. **1850.**

Amtliche Nachrichten.

Abgereist: Der Minister-Präsident Graf von Brandenburg nach Erfurt.

Der Vice-Ober-Jägermeister Graf von der Asseburg-Falkenstein, nach Meisdorf.

Was ist die Frucht

des Erfurter Tages und welches möchten die Folgen sein jener seltsamen Beschlüsse, vor denen einst — wie Herr Camphausen im Geiste schaut — die Geschichte sinnend stille stehen wird? Ist es das Glück der deutschen Nation, welches über Nacht gereift, oder hätte der Baum gar keine Frucht gebracht, weil er so plötzlich verdorren mußte? Sie meinten, sie hätten Alles gefangen, Groß und Klein, und siehe da, in ihrem Netze ist Nichts als ein Ballen Makulatur. Denn hätten sie auch — womit sie sich selbst betrügen — die Regierungen gefangen, was sind einem constitutionellen Gemüthe die Regierungen ohne die Völker, oder welches ist das Rechtsbodengewächs, welches ihnen auch die „Völker“ leibeigen machte? Etwa ihr Mandat, das Mandat der „deutschen Nation“, gültig selbst für diejenigen Staaten, welche gegen jegliche Gemeinschaft mit ihrem deutschen Reiche ausdrückliche Verwahrung eingelegt? Wir lesen in der authentischen Declaration der Reichsverfassung, der Denkschrift d. d. Berlin den 11. Juni 1849, daß im Gegensatz zu dem gesammten Gebiete des Bundes von 1815 das Gebiet des neuen deutschen Reichs sich „aus denjenigen deutschen Landen bilden müsse, deren Regierungen sich dem vorgelegten Entwurfe anschließen und deren Vertreter ihn in einem aus diesen Landen einzuberufenden Reichstage annehmen,“ und sind wir bisher von der Voraussetzung ausgegangen, daß diese Bestimmung wenigstens nicht ihr Gegentheil bedeuten solle. War aber diese Voraussetzung eine richtige, dann bedarf es keines weiteren Beweises, daß das Gebiet derjenigen Staaten, deren Vertreter auf dem Reichstage gar nicht erschienen sind und nicht erscheinen konnten, noch nicht als dem neuen deutschen Reiche einverleibt betrachtet werden darf. Das stärkste Recht, welches dem Verwaltungsrathe gegen die „renitenten Regierungen“ wie Hannover und Sachsen zustehen würde, wäre daher ein nachträglicher Zwang zur Anordnung der Reichstagswahlen, bis zu deren Ausführung das Parlament — falls es das ursprüngliche Reichsgebiet festhalten wollte — sich für incompetent erklären müßte, um demnächst — wir sprechen constitutionell auf Gotha'sche Weise — in voller Versammlung der Vertreter deutscher Nation über die Reichsverfassung endgültig zu beschließen. Da dies nicht geschehen, und da das Parlament nicht wird behaupten können, daß es die eventuelle Abstimmung prophetisch anticipirt, so würde es, jede sonstige Competenzfrage ganz bei Seite gelassen, seinen Beschluß nur dadurch zu rechtfertigen vermögen, daß es die Regierungen unter der absolutistischen Verwarnung vorgeladen hätte, daß im Falle ihres Ungehorsams die „Vertreter ihrer Völker“ ihrer Rechte für verlustig erachtet werden würden. Dann würde man aber, mit Herrn Camphausen zu sprechen, „die Ansicht äußern dürfen, daß ein solches Verfahren die Bedeutung der repräsentativen Verfassungsformen in Deutschland tief herabdrücken würde.“ Es bleibt daher eine bedenkliche Lage, ja es tauchen selbst schon Zweifel darüber auf, ob auch nur das Gebiet derjenigen Staaten parlamentarisch erobert ist, deren Vertreter — wie die preußischen — in ihrer überwiegenden Majorität sich gegen den Verfassungs-Entwurf ausgesprochen haben. Der hierauf bezügliche §. 118 unserer Verfassung hat bekanntlich eine eigenthümliche Geschichte und besondere Motive, liefert aber in jedem Falle den Beweis, daß in denjenigen Staaten, deren Verfassung eine solche Bestimmung nicht enthält, auch die einheimischen Kammern noch über die deutsche Frage vor deren endlichem Abschluß gehört werden müssen. Ueberdies ist natürlich sowohl unserer Regierung als unseren Kammern die Prüfung unverschränkt, ob die Beschlüsse des Erfurter Parlaments auf eine ordnungsmäßige, den Bestimmungen des Verfassungs-Entwurfs entsprechende Weise zu Stande gekommen sind, und erst wenn wir diese Frage bejaht, werden wir verpflichtet und berechtigt sein, unsere Verfassung nach der Erfurter Weisheit zu modificiren.

Deutschland.

□ **Berlin**, den 30sten April. Das Erfurter Unions-Parlament ist nun gestern geschlossen worden. Wir haben unsern Lesern schon vor mehr als acht Tagen gesagt, daß eine Schließung bevorstände, nicht eine Vertagung. Die Regierungen haben also eine Verpflichtung, nach einer bestimmten Zeit das Parlament wieder zu berufen, nicht übernommen; sie können in dieser Hinsicht nach ihrem Befinden verfahren. Die Rede, mit welcher die Commissarien des Verwaltungsraths die beiden Häuser geschlossen haben, sagt wenig mehr, als daß der Verwaltungsrath für jetzt die Thätigkeit des Parlaments für beendigt hält. Hervorzuheben möchte sein, daß diese Rede die en bloc-Annahme gar nicht erwähnt, also zu der ganzen Frage wohl die Stellung behält, als wäre das Bloc-Votum nicht vorhanden.

Die Deutsche Reform kommt bei der nunmehr eingetretenen Schließung des Erfurter Parlaments nochmals auf den Standpunkt zurück, welchen sie dem Enblocvotum vom 13. d. M. gegenüber von Anfang an als den richtigen, den ächt preußisch-deutschen bezeichnet hatte. Schon heute, äußert das Blatt, denke fast keiner der Gothaer Publizisten mehr daran, den Enbloc-Beschluß als maßgebend für den weiteren Gang der Unionspolitik hinzustellen; vielmehr werde der von der preußischen Regierung eingeschlagene Weg des freien Einverständnisses über die revidirte Verfassung jetzt von allen Seiten als der einzig politische anerkannt. Der Enbloc-Beschluß habe, für den Fall der Nichtannahme der Revisionsarbeit von Seiten einzelner Regierungen, sämmtliche Regierungen an den unrevidirten Entwurf binden wollen. Preußen konnte aber nicht zugeben, daß etwa das Uebelwollen einer einzigen Regierung allen anderen die Nothwendigkeit auferlegen sollte, bei der unrevidirten fehlerhaften Verfassung zu beharren.

Die Constitutionelle Zeitung wiederholt ihr Bedauern, daß die österreich. Zolleinigungs-Vorschläge so wenig Beachtung gefunden hätten. Allerdings lasse sich ohne gleichzeitige politische Einigung keine Handels- und Zolleinigung zwischen einer Menge von Staaten bewirken; aber es könne doch immer ein Anfang gemacht werden, der dann zu weiteren Resultaten führen werde. Das Blatt weist nun auf mehrere Einzelpunkte hin, über welche vorläufig eine Einigung zu Stande gebracht werden könne. Wir bemerken dazu, daß die meisten dieser Punkte bereits in den Gegenvorschlägen enthalten waren, welche die preuß. Regierung in Wien gestellt hat; daß von preußischer Seite schon längst die volle Bereitwilligkeit zu Verhandlungen über vorbereitende Einigungsschritte erklärt worden ist, und daß die Const. Ztg. Unrecht hat, wenn sie dennoch behauptet, es sei den österr. Vorschlägen keine Aufmerksamkeit geschenkt worden.

Die Spenersche Zeitung findet es zur Abwechselung heute einmal wieder ganz in der Ordnung, daß durch einen neulichen Beschluß des Erfurter Parlaments die Wahlgesetze in den Einzelstaaten von der Reichsgesetzgebung abhängig gemacht werden. Nachdem sie noch ganz kürzlich gegen die „freiheitsmörderische Reaction“ des französischen Gouvernements gewüthet, welche den Segen des allgemeinen Stimmrechts beseitigen und das Kopfzahlsystem aufheben wolle, äußert sie heute wörtlich: „Es kann unmöglich Frieden einkehren im Innern des Bundesstaats, so lange in dem einen Gebiet desselben das Wahlrecht nach der Kopfzahl mit all' seiner blinden unbesonnenen Gewalt, in dem andern aber eine vernunftgemäße Beschränkung des Wahlrechts stattfindet.“ Und die gläubigen Leser nehmen heute wie morgen geduldig diesen Wust einander widersprechender und sich gegenseitig aufhebender Lehren hin!

Herr v. Persigny wird in diesen Tagen hier erwartet. Ohne sie verbürgen zu wollen, geben wir doch folgende aus Paris, uns aus sonst zuverlässiger Quelle zugegangene Nachricht in Betreff der Abreise des Herrn v. Persigny aus Berlin. In der Zeit, in welcher in Berlin von allen Seiten Depeschen und Noten über zu befürchtende Vergrößerungsgelüste der gegenwärtigen preußischen Politik eingingen, empfing auch Herr v. Persigny eine der preuß. Regierung eben nicht freundliche Depesche, um sie derselben mitzutheilen. Herr v. Persigny glaubte jedoch dieselbe nach seiner Anschauung in der Nähe nicht gerechtfertigt, und begab sich mit ihr nach Paris. Dort ist es ihm nun gelungen, die Zurücknahme dieser Depesche zu bewirken.

Der Graf v. Bülow hat aus Veranlassung seiner Ernennung zum mecklenburg-schwerinschen Minister-Präsidenten die auf ihn im zweiten pommerschen Wahlbezirk gefallene Wahl in die erste Kammer abgelehnt. Eine Neuwahl ist angeordnet.

Aus Veranlassung der Rückkehr des Papstes nach Rom fand am vergangenen Sonntage in der hiesigen katholischen Kirche ein Dankfest Statt. Wie an solchen Festtagen war der Altar reich mit Blumen geschmückt.

Der am 24. Mai zusammentretende landwirthschaftliche Congreß der Abgeordneten der Central-Vereine der 8 preußischen Provinzen wird seine Sitzungen im Konferenzsaale der ersten Kammer halten.

Die Constit. Corresp. berichtet: Der Mißbrauch, welcher hier und an andern Orten gegenwärtig mit öffentlichen Geldsammlungen, meist in betrüglicher oder sonst verbrecherischer Absicht, getrieben wird, macht die Mangelhaftigkeit der darüber bestehenden Strafgesetze (§ 244. Th. II. Tit. 20 des A. L. R.) sehr fühlbar. Dem Vernehmen nach wird eine Abstellung dieses Mißbrauchs im gesetzlichen Wege vorbereitet.

Der am 1. Sept. 1844 zwischen dem Zollverein und Belgien abgeschlossene Handels- und Schifffahrts-Vertrag läuft mit dem Schlusse dieses Jahres ab, sofern er vor dem 1. Juli von einem von beiden Theilen gekündigt wird. Der Handelsminister hat daher die betheiligten Handelskammern und kaufmännischen Corporationen zum motivirten Gutachten darüber aufgefordert: ob es im Interesse Preußens liegen werde, von diesem Kündigungsrechte Gebrauch zu machen und, bejahendenfalls, welche Gesichtspunkte bei den mit Belgien etwa anderweit anzuknüpfenden kommerziellen Verhandlungen festzuhalten sein möchten.

Die königliche Regierung in Potsdam hat so eben an die Landräthe, die Domainen-Aemter und die Magistrate nachstehende wichtige, die Ausführung der Gesetzgebung über das Vereinswesen angehende Circularverfügung erlassen:

„Die in Nr. 20 der diesjährigen Gesetzsammlung S. 277 erschienene Verordnung über das Versammlungs- und Vereinigungsrecht vom 11. März d. J. wird bei sorgfältiger Beachtung und strenger Befolgung den Polizeibehörden wirksame Mittel darbieten, um jeder Gefährdung und Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bei Gelegenheiten der mißbräuchlichen Ausübung dieses Vereins-Rechts kräftig begegnen zu können. Wir glauben von der Voraussetzung ausgehen zu dürfen, daß die Polizeibehörden aus eigenem Antriebe und ohne besondere Anweisung über die Ausführung dieses Gesetzes, durch umsichtige und strenge Anwendung desselben gegen die Dawiderhandelnden, die Regierung in der beabsichtigten Förderung der öffentlichen Wohlfahrt zu unterstützen bemüht sein werden. Insonderheit dürfen wir wohl nicht noch besonders hervorheben, welcher schweren Verantwortlichkeit sich Polizeibeamte aussetzen würden, welche Versammlungen aufzulösen unterlassen, in denen Anträge oder Vorschläge zur Erörterung gelangen, die eine Aufforderung oder Anreizung zu strafbaren Handlungen enthalten, oder in denen Bewaffnete zugegen sind (§ 5 des Gesetzes). Nur auf Einen Umstand wollen wir hier noch besonders aufmerksam machen, nämlich daß nunmehr durch § 8 des Gesetzes den Polizeibehörden die Befugniß verliehen ist, alle diejenigen politischen Vereine vorläufig zu schließen, welche mit andern Vereinen gleicher Art zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung treten, namentlich durch Comité's, Ausschüsse, Central-Organe oder ähnliche Einrichtungen oder durch gegenseitigen Schriftwechsel. Es werden also in Zukunft alle diejenigen Vereine polizeilich zu schließen sein, die sich unter der Bezeichnung „Volksvereine“ als Zweigvereine des Magdeburger Centralvereins die Wiederherstellung des allgemeinen Wahlrechts zur Aufgabe stellen und die in verschiedenen Theilen unseres Verwaltungsbezirks hervorgetreten sind. Unsere früheren Anordnungen hinsichtlich einer regelmäßigen Berichterstattung über die bestehenden Vereine werden übrigens durch das gegenwärtige Gesetz nicht geändert, vielmehr erwarten wir die Berichte hierüber nach wie vor zu den festgesetzten Terminen. Die Herren Landräthe und der Herr Polizei-Director hierselbst, so wie der Magistrat in Brandenburg wollen sich nur außerdem in ihren Berichten nunmehr noch darüber äußern, in wiefern eine Wirkung des vorliegenden Gesetzes auf die bisher bestandenen Vereine erkennbar geworden sei.

Potsdam, den 17. April 1850.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.“

Se. Exc. der Minister des Innern, Freiherr von Manteuffel, ist heute früh von Erfurt hier eingetroffen.

Aus Erfurt traf heute hier eine telegraphische Depesche ein, in welcher das Gerücht, als habe sich die Bahnhofspartei für permanent erklärt, als grundlos bezeichnet wird, vielmehr habe diese Partei das feste Vertrauen ausgesprochen, daß die Regierung das Unionswerk vollenden werde. — Was uns anbetrifft, so hätte es dieser beruhigenden Depesche nicht bedurft: wir haben von vornherein ein festes Vertrauen in die friedliche Loyalität dieser Partei gehabt.

Wie wir hören, ist das Interim in der bisherigen Form nicht verlängert, vielmehr werden anscheinend, zunächst Delegirte deutscher Staaten zu einer Verständigung in Frankfurt a. M. zusammentreten.

Gestern wurde der neu ernannte neapolitanische Gesandte, Hr. v. Ramirez, Sr. Maj. dem Könige in feierlicher Audienz im Schlosse zu Charlottenburg durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorgestellt.

Am nächsten Donnerstag (2. Mai) trifft der Herzog von Genua mit seiner Gemahlin auf 3 Tage hier ein. Aus Veranlassung der Ankunft des hohen Paares werden bei Hofe einige Festlichkeiten stattfinden. Dem Prinzen zu Ehren findet am Freitage hier und am Sonnabend in Potsdam ein Manöver im kleinern Umfange Statt. Uebrigens verdient hier hervorgehoben zu werden, daß man sich des Empfanges eines sardinischen Prinzen am hiesigen Hofe nicht entsinnen kann.

Wir bedauern, heute eine von uns auf die Autorität der ministeriellen Deutschen Reform hin gebrachte Berichtigung berichtigen zu müssen. Die Vermählung Ihrer K. Hoh. der Prinzessin Charlotte mit Sr. Hoheit dem Erbprinzen von Meiningen findet nicht am 2., sondern, wie wir ursprünglich gemeldet, am 11. Mai Statt. — Wie wir hören, werden Se. Majestät der König nach den Vermählungsfeierlichkeiten, also gegen die Mitte des Monat Mai, Allerhöchstsich nach Gotha zu dem dort zusammentretenden Congreß der Fürsten, welche der Union beitreten, begeben.

Se. Durchlaucht der Erbprinz von Schaumburg-Lippe ist von Bückeburg hier angekommen, wie es heißt, um die Verhandlungen über den Abschluß einer Militair-Konvention mit Preußen wieder aufzunehmen.

L° **Erfurt**, 28. April. [Minister-Silhouetten.] Ihr geschätztes und hier viel gelesenes Blatt, viel gelesen von Manchem in schüchterner Zurückgezogenheit, der sich öffentlich des Ignorirens berühmt, hat jüngst Portraits einzelner Abgeordneten des hiesigen Volkshauses gebracht, für welche Schilderungen jedoch der allgemeine Hintergrund fehlt. Gestatten Sie mir diesen noch zu skizziren, indem ich zunächst eine Gruppe hervorhebe und diese in ihrer Totalität darstelle.

Das Volkshaus zählt unter seinen Mitgliedern 20 Personen, die während der letzten Jahre Ministerstellen inne gehabt haben, resp. noch inne haben, und zwar folgende: 1) Alfred v. Auerswald, 2) v. Beckerath, früher Reichsminister, 3) Staatsrath Beck, Minister-Präsident in Baden zur Zeit des Ausbruches der dortigen Unruhen, 4) v. Bodelschwingh, 5) Graf v. Brandenburg, 6) Camphausen, 7) Eberhard, früher Bürgermeister in der demokratischen Stadt Hanau, zuletzt Minister-Präsident in Kassel, 8) von Gagern, bekannt durch seinen kühnen Griff, 9) Hergenhahn, früher Minister in Nassau, 10) v. d. Heydt, 11) Graf Lehrbach, wenn ich nicht irre, einst Minister in Darmstadt, 12) Freiherr v. Manteuffel, 13) Mathy, Badischer Staatsrath, bei dem ich jedoch zweifelhaft bin, ob er Baden eine Zeit lang aus eigener Machtvollkommenheit oder als constitutioneller Minister regierte, 14) Regenauer, zur Zeit Finanzminister in Baden, 15) von Röder, Kanzler zu Rudolstadt, 16) v. Schenk zu Schweinsberg, auswärtiger Minister im Ministerio Eberhard zu Kassel, 17) Graf v. Schwerin-Putzar, 18) Freiherr v. Spesshardt, Staatsminister zu Meiningen, 19) v. Thielau, Finanz-Direktor zu Braunschweig, 20) Wippermann, Finanzminister zu Kassel in dem Ministerio Eberhard. — Ob das vorstehende Verzeichniß ganz vollständig ist, ob das Volkshaus nicht noch die eine oder andere Persönlichkeit in sich schließt, welche zu den ephemeren Ministern der beiden letzten Jahre gehört, bleibe dahin gestellt, jedenfalls lassen sich an die genannten 20 Namen schon die ernstesten Reflexionen knüpfen. Von jenen 20 Männern haben in allen wichtigen Fragen mit der rechten Seite des Hauses gestimmt folgende Minister: Graf Brandenburg, Freiherr v. Manteuffel und v. d. Heydt, eben diese drei Männer sind also mit der rechten Seite des Hauses bei allen entscheidenden Abstimmungen in der Minorität geblieben! Dagegen haben es wiederum übernommen, die Geschicke der deutschen Union zu bestimmen, Männer wie Auerswald, Camphausen, Schwerin ꝛc., jene Zauberlehrlinge, von denen Stahl in trefflicher Rede sagte, daß sie die Gewässer herauf zu beschwören verstanden, daß ihnen aber, als diese zu vernichtenden Fluthen angeschwollen waren, der Spruch fehlte, um der Vernichtung ein Halt zu gebieten, daß sie das Wort „Autorität“ zu finden nicht verstanden, welches allein Rettung verschaffen konnte.

Im Angesichte der Thatsachen der beiden letzten Jahre richten wir nun das ernste Wort an das Preußische Volk: kann einem Werke freudig und mit Vertrauen entgegengesehen werden, dessen Entwickelung in Ansichten und Theorien beruht, deren Urheber die Geschicke der einzelnen Staaten zu lenken auch nicht im Entferntesten verstanden? Wir fragen: kann und will das Preußische Volk noch einmal sich hergeben zu Experimenten, angestellt von modernen Staatskünstlern der Paulskirche? Wir sind über die Antwort nicht zweifelhaft, dagegen, wir gestehen es offen, fehlt uns die Antwort auf die fernere Frage, mit welchem Rechte jene Theoretiker wiederum eingreifen möchten in den Gang der Weltereignisse, die ihnen schon einmal über den Kopf gewachsen waren und nicht blos die Urheber selbst, sondern Vaterland, König und Religion zu vernichten drohten?

Jedenfalls verläßt bei dem Schlusse der Sitzungen ein Theil des Volkshauses Erfurt mit dem Troste, dort zu jenen 3 Ministern Brandenburg, Manteuffel und Heydt treu gestanden zu haben, und ich, ich denke, jene 3 Männer werden auch in weiteren Kreisen Zuversicht für die Zukunft gewähren.

Erfurt, 28. April. (Elfte Sitzung des Staatenhauses.) Der Präsident v. Auerswald eröffnet in Gegenwart der Kommissarien des Verwal-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 30. April 1850.

—† Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig sind heute Morgen um 11 Uhr wieder nach Harzburg abgereist.

—† Angek. Fremde: Ribyuray, k. großbrit. Kapitain und Kabinets-Kurier, aus London; Se. Durchl. der Erbprinz zu Schaumburg-Lippe aus Bückeburg; v. Brandenstein, Major und Flügel-Adjutant Sr. Hoh. des Herzogs von Sachsen-Coburg, aus Gotha; von Berenhorst, herz. anh. dess. Geh. Rath und Kammerherr, aus Dessau; Graf v. Luckner, k. sächs. Kammerherr, aus Dresden; Graf v. Medem aus Mitau; de Grandville, Kanzler der französischen Gesandtschaft, aus Paris; Bunsen, Legations-Secretair, aus London; Frau Minister-Präsident v. Hassenpflug mit Familie aus Greifswald; Uhde, k. Bank-Direktor, aus Elberfeld; Kragh, k. dän. Kurier, aus Hamburg; Graf v. Antioche, k. sardin. Geschäftsträger, aus Turin; Devui, k. österr. Kabinets-Kurier, aus Wien; General-Lieutenant a. D. von Below aus Dresden.

— Schwurgerichtsverhandlung vom 29. Präsident: Herr Harassowitz. Auf der Anklagebank: der Drechslermeister Fincke und die verwittwete Schneider Lüdke, angeklagt der versuchten schweren Körperverletzung und Verletzung des Hausrechts.

Die jüdischen Eheleute Baumann hatten ein so fahrlässiges Dienstmädchen, daß sie ihr bei Auszahlung des Lohns für mehrere von ihr zerschlagene ꝛc. Gegenstände einen Thaler abzogen, dies Geld ihr aber wieder erstatteten, als das Mädchen die Gegenstände ersetzt hatte. In Folge des daraus hervorgegangenen Streites sagte das Mädchen den Dienst auf. Am Tage des Fortzuges, am 15. Oktober v. J., und zwar am Nachmittage erschienen die beiden Angeklagten, von denen die Lüdke die Mutter und Fincke der Vormund des Dienstmädchens sind, in der Wohnung der Baumannschen Eheleute und stellten die Baumann über den Lohnabzug zur Rede. Die Frau theilte ihnen das Nöthige mit, sagte ihnen aber auch zugleich, daß, wenn sie noch Weiteres wollten, sie wiederkommen möchten, wenn ihr Mann zu Hause sei; sie sei erst seit einigen Tagen aus dem Wochenbette aufgestanden, noch krank und könne sich auf weitläufige Diskussionen nicht einlassen. Damit begab sie sich in ein anderes Zimmer, wohin ihr aber die beiden Angeklagten trotz der ihnen gewordenen Abfertigung gewaltsamer Weise folgten. Nun fiel zuerst die Lüdke über die Baumann her und schlug sie, unter groben Schimpfworten, mit der geballten Faust gegen Kopf und Brust. Die so Angegriffene bat den Fincke ihr doch beizustehen; statt dessen schlug auch dieser auf sie los. Während dieser Schlägerei hatte ein Kind der Baumann den Vater aus der Synagoge geholt. Beim Erscheinen desselben riß ihm Fincke den Stock aus der Hand und schlug damit und mit den Worten: ich werde Euch zeigen, was ein Handwerker ist! die Baumann so heftig in das Gesicht, daß der silberne Knopf des Stockes absflog und die Geschlagene ein tiefes Loch unmittelbar unter dem Auge erhielt. In ähnlicher Art fiel Fincke auch über den Mann her.

In Folge dieser groben Mißhandlungen hat die Baumann noch längere Zeit das Bett hüten müssen und sieht auch noch jetzt sehr leidend aus.

Die Angeklagten leugnen heute diese That ganz ab, im Gegentheil habe die Baumann auf sie, namentlich die Lüdke, so losgeschlagen, daß sie geblutet habe.

Obgleich der Thatbestand durch die Belastungszeugen ziemlich so festgestellt wird, wie wir erzählt haben, so sprachen die Geschwornen doch auf beide Fragen: ob versuchte schwere Körperverletzung und ob Verletzung des Hausrechts vorliege, das Nichtschuldig über beide Angeklagte aus.

— † Da die Erfurter kleindeutsche Einigkeit beendet und Herr von Patow auch sonst seine Wirksamkeit dem Staate durch seinen Austritt entzogen hat, gegenwärtig also ohne Beschäftigung ist, so hoffen wir, ihn recht bald wieder als Mitarbeiter des Zuschauers begrüßen zu können.

— † Hr. v. Biebahn soll gestern in starker militärischer Begleitung glücklich hier angekommen und somit das Attentat abgeschlagen worden sein, das ein in Erfurt anwesender, in Raritäten machender Engländer zur Entführung seiner Person bekanntlich beabsichtigte.

— † Seit einiger Zeit scheinen verschiedene büreaukratische Größen das Manöver zu machen, in der Tagespresse ihre ausgezeichneten Verdienste für eine gebührende Stellung anpreisen zu lassen. Schneitler und C. in Tante Voß rivalisirten darin, und so hat denn Letztere auch die Anwesenheit des Polizeipräsidenten von Danzig, Hrn. v. Clausewitz, benutzt, um die Erwartung auszusprechen, daß auch den Verdiensten dieses Herrn die dankbare Auszeichnung werde. Wir schließen uns diesen Meriten an und hoffen auf recht baldige Emeritirung, möglichst ohne Belastung der Staatskasse.

— † Der Magdeburger Correspondent schreibt: „Man erzählt sich in verschiedenen Kreisen von einer Erscheinung der „weißen Frau“ im Königl. Schlosse. Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß in der Nacht vom 19. ein Soldat vom Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment, der in der Nacht auf Posten im Schweizer-Saal des Königl. Schlosses stand, behauptet, während dieser Zeit eine solche Erscheinung gesehen zu haben. Nach seiner Aussage, die sofort zu Protokoll genommen worden ist, zeigte sich ihm plötzlich eine weiße Frauengestalt, die durch den Saal schritt. Er will sie dreimal angerufen, aber keine Antwort erhalten haben, und als er mit dem Bayonnet auf sie zuging, stach er durch die Luft. Ich überlasse natürlich den Lesern, diese Aussage sich auf eine oder die andere Weise erklären. Bekannt ist die Sage von der Erscheinung der „weißen Frau“ vor jedem wichtigen Ereigniß in unserer Königsfamilie, die man zuletzt im Jahre 1840 gesehen haben will. Im weißen Anzug soll sie ein frohes, — trägt sie schwarze Handschuh, ein unglückliches Ereigniß bedeuten.

— † Die Urwählerzeitung brachte früher die Notiz, daß der Hauptmann eines hiesigen Garderegiments, dessen Kompagnie auf dem Wege zum Scheibenschießen demokratische Lieder gesungen, zu einem Linienregiment nach Posen versetzt worden sei, seine Kompagnie ihm aber als Demonstration einen Degen zum Andenken verehrt habe. Von verschiedenen Seiten wurden wir damals ersucht, diesen Artikel durch die Mittheilung zu charakterisiren, daß der gedachte Offizier als treuer Patriot bekannt und von Kameraden und Untergebenen als solcher geehrt war. — Die Urwählerzeitung druckt nun folgende in der Wehrzeitung enthaltene und ihr übersandte Erklärung mit einer gewissen wehmüthigen Provokation an den Edelmuth des soldatischen Sinnes ab:

„Wir haben unserm nach Posen versetzten Hauptmann, den wir lieben, einen Beweis unserer Ergebenheit durch Ueberreichung eines Degens zu geben versucht. Diese einfache Thatsache aufzunehmen, konnte dem Redakteur der Urwähler-Zeitung nicht wichtig genug sein; er ließ uns daher „deutsche Lieder“ singen, eine Aeußerung, welche in der genommenen Fassung unseren soldatischen Sinn verdächtigt. Wir erklären diese Aeußerung mit dem ihr untergelegten Sinne für freche Lüge, für Schmutz der Verleumdung, den wir, falls er sich nochmals an uns hängt, durch schlagende Beweise zu entfernen wissen werden. Für Herrn B. aber die Nachricht, daß wir in Kurzem wirklich zum Scheibenschießen gehen werden, wo er die Wahrheit, unseren Sinn, unsere Lieder und noch mehr kennen zu lernen Gelegenheit hat.

Die Unteroffiziere und Grenadiere der 4ten Kompagnie
Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiments.“

— Zeiten, Sitten.

Sonst wurden mit Kinnbacken todtgeschlagen
Von Simson die Herren Philister.
Jetzt thät mit Kinnbackengähnkrampf plagen
Herr Simson nicht nur Philister.
Das ist der Unterschied der Zeiten,
Wer will den Fortschritt hier bestreiten?

Sonst schlug der Finck' im grünen Hain,
Die Vögel alle stimmten ein.
Jetzt hat er sich zur Kammer verirrt,
Wo er immer geschlagen wird.
Die Kammer ist kein grüner Hain,
[illegible]

§ In einem langen Klatsch-Artikel über die Wählerlisten zum Gemeinderath lobt die Vossische Zeitung die „lobenswerthe Offenheit“, mit welcher die Minister, — „wie man hört“, — „in ihren Bezirken durchweg vorangegangen sein und ohne Rückhalt ihre ganze Einnahme angegeben haben sollen.“

Wir hoffen, daß auch der ministerielle Hr. Lessing diese „lobenswerthe Offenheit“ nachgeahmt und ebenfalls „ohne Rückhalt seine ganze Einnahme“ angegeben hat, obgleich dieselbe nicht so feststeht und bekannt ist, wie die der Minister.

— † Uhlich hat sich durch das in Folge seiner Berufung geschehene Bekanntwerden des an ihn unterm 19. April c. erlassenen Schreibens des Herrn Ministers von Ladenberg bei der hiesigen Demokratie unendlich geschadet. Sie speit Feuer und Flammen über die dadurch zu Tage gekommenen eigentlichen Gelüste des vielbewährten Volksmannes, des „mantelträgerischen Egoisten,“ wie sie ihn nennt. Also auch eine Enthüllung! —

† Am 26sten d. M. fand die verehelichte S., als sie von einem Geschäftsgange nach ihrer Wohnung zurückkehrte, ihr kleines Kind in der Wiege so unter Bettstücken verschüttet, daß es dem Erstickungstode nahe war. Das zur Wartung des Kindes kurz vorher angenommene und ihr sonst unbekannte Mädchen war verschwunden, mit demselben zugleich aber auch Schmucksachen und Kleidungsstücke von beträchtlichem Werthe. Die Bestohlene setzte sofort die nächsten ihr bekannten Pfandleiher von dem Diebstahl in Kenntniß und hatte das Glück, bei einem derselben die Diebin zu treffen. Es wurde die Verhaftung der Letzteren veranlaßt, und sind die gestohlenen Gegenstände, die theilweise bereits versetzt und verkauft waren, sämmtlich herbeigeschafft worden. Die Diebin soll früher schon wegen eines in ähnlicher Weise verübten Verbrechens bestraft worden sein. — Es ist dieser Fall eine neue Warnung zur Vorsicht beim Miethen des Gesindes.

— Joh. Lor. Brandis, Schreibmaterialienhändler in Erfurt, Schlösserstr. Nr. 1554., spricht in der Erfurter Zeitung sein Bedauern darüber aus, daß das „Hohe Parlament“ seinen Bedarf nicht bei ihm gekauft habe. Vielleicht geschieht es nun das nächste Mal.

—† Den Civilbeamten soll, wie verlautet, in diesen Tagen ebenfalls gestattet werden, sich der Kuhblumen zu entledigen. Man ist dieser unnützen „Kostspieligkeit“ längst müde.

—† Das Material zu dem Kasernenbau an der Tempelhofer Straße auf der dem Kriegsministerium gehörigen Wiese wird bereits angefahren.

—† Die Demokratie ist wieder sehr eifrig mit Verbreitung einiger Abdankungs- und Umsturzgerüchte beschäftigt.

—† Wir glauben, daß die Petitionen des demokratisch, resp. kaufmännisch gestimmten Theils der Berliner Aerzte — betreffend die Glaubwürdigkeit ihrer Rechnungsbücher vor Gericht — um so weniger Anstand finden werden, als sich die „fides publica“ mehrerer Herren schon seit Jahren bei den ausgestellten Krankheitsbescheinigungen zum amtlichen Gebrauch vollkommen bewährt hat.

v. V. Ein Erfurter Schulmann hat sich über das Parlament beklagt. Da treten Schülerinnen seiner ersten und zweiten Klasse mit wichtiger Miene an ihn heran und erklären ihm rund heraus, sie hätten ihre Aufgaben nicht machen können, denn sie hätten gestern in's Parlament gehen müssen.

Uebrigens sind die Erfurter ein wenig verdutzt, daß es mit ihrer Parlaments-Herrlichkeit, auf die sie sich so lange vorbereitet hatten, schon wieder zu Ende ist. Sie sind es um so mehr, da es Manchem, der in seinem Hause schöne Deputirten-Einrichtungen gemacht hat, dabei in der Tasche juckt. Ein sehr lieber Mann hat 150 Thlr. angewandt, um einen fürstlichen Abgeordneten schön bei sich aufzunehmen, und bekommt dafür einen Monat Miethe, 50 Thlr. betragend. Wenn auch Manche glauben, die Parlaments-Herren würden nach einigen Monaten wiederkommen, so wird es doch auch nur auf kurze Zeit sein.

Auch Bauern und Bauermädchen kamen zur Parlaments-Sitzung und sie kamen sich so vor, wie bei einem Vogelschießen am Thüringer Wald, nur daß ihnen noch Rouleichen, Carousel und Reiterbuden fehlten.

✉ Von verschiedenen Seiten her verlautet es, daß eine neue Schilderhebung der Umsturzpartei von Straßburg aus gesponnen werde. Natürlich werden dergleichen Nachrichten von den edlen Organen der Demokratie mit verdientem Spotte negirt: als ob sie je daran gedacht hätte, Bürgerkrieg und Bruderzwist unter die deutschen Stämme zu tragen! Das Auffallende dabei ist nur, daß schon einmal (vor 2 Jahren, bald nach den glorreichen Märztagen) ein provisorischer Central-Ausschuß von Struve, Heinzen, Becker, Bruhn und Lommel gerade in demselben Straßburg gebildet worden, mit der damals öffentlich ausgesprochenen Absicht: „Die vereinzelten Bestrebungen zu einigen, und die zerstreuten Kräfte nach einem gemeinsamen Ziele zu richten.“ Eben heute, den 30. April, ist es wieder jährig, daß Struve und Heinzen 1848 aus Straßburg jene Proclamation erließen, worin es wörtlich heißt: „Eine Uebermacht von verthierten, aus der Ferne herbeigezogenen Söldlingen, deren Spuren nur Akte der empörendsten Perfidie und blutiger Barbarei sind, hat in

tungsrathes v. Carlowitz, v. Lepel, Dr. Liebe und Vollpracht die Sitzung um 9½ Uhr; das Protokoll wird verlesen und genehmigt.

Eine Petition von Opitz und ein Gesuch mehrerer Oberschlesier wegen Aufhebung der Fideikommisse wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Hierauf erstattete der Abg. Birnbaum den Bericht des Justiz-Ausschusses, betreffend die Verhandlung der vereinigten Ausschüsse beider Häuser über die abweichenden Beschlüsse in dem Entwurfe über die Einrichtung des Reichsgerichts. Das Haus tritt sämmtlichen Beschlüssen der vereinigten Ausschüsse bei.

Der Kommissarius des Verwaltungsrathes Vollpracht. Der Verwaltungsrath zieht mit Rücksicht auf die von beiden Häusern ausgesprochenen Wünsche den Gesetz-Entwurf, betreffend das Verfahren wegen Untersuchung und Bestrafung des Hoch- und Landesverraths gegen das Reich, einstweilen zurück, um es demnächst mit einem Entwurfe über die Bestrafung dieses Verbrechens wieder vorzulegen.

Der Präsident zeigt an, daß nach einer Mittheilung des Vorsitzenden des Verwaltungsrathes die nächste Thätigkeit des Reichstages als beendet zu betrachten sei, da die Berathungen über die Gesetzesvorlage beendet seien, und schließt um 10 Uhr die Sitzung mit dem Bemerken, daß sich die Mitglieder des Hauses um 1 Uhr einzufinden haben, um eine Botschaft Seitens des Verwaltungsrathes entgegenzunehmen.

Der Abg. Fürst v. Fürstenberg. Ich glaube im Sinne des hohen Hauses zu sprechen, wenn ich dem um die rasche und befriedigende Erledigung unserer Arbeiten hochverdienten Herrn Präsidenten herzlichen und tiefgefühlten Dank sage. Gottes reichster Segen beschütze das Werk, das wir begonnen haben.

Der Präsident. Dem zuletzt ausgesprochenen Wunsche schließe ich mich von ganzem Herzen an; wenn ich das Amt, welches Sie mir übertragen haben, nach Ihrem Wunsche verwaltete, so kam das allein daher, weil Sie mir überall mit so großer Güte und Nachsicht entgegen gekommen sind.

Erfurt, 29. April. (Zwölfte Sitzung des Staatenhauses.) Der Präsident v. Auerswald eröffnet in Gegenwart der Kommissarien des Verwaltungsrathes v. Carlowitz und Dr. Liebe die Sitzung um 1 Uhr Mittags und ertheilt, sobald das Protokoll verlesen und genehmigt ist, dem Kommissarius des Verwaltungsrathes v. Carlowitz das Wort. Nachdem dieser die unten mitgetheilte Botschaft verlesen hat, wird die Sitzung von dem Präsidenten um 1¼ Uhr geschlossen.

Erfurt, 29. April. (Zwanzigste Sitzung des Volkhauses.) Der Präsident Simson eröffnet die Sitzung um 10 Uhr in Anwesenheit der Herren v. Radowitz, Vollpracht, Liebe, v. Lepel, v. Carlowitz.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. — Tagesordnung: 1) Diskussion der von dem Ausschusse zur Prüfung des Gesetzentwurfs über die Einrichtung des Reichsgerichts nachträglich erstatteten Berichte. 2) Diskussion des Berichts des Ausschusses zur Prüfung des Gesetzentwurfs über das Verfahren wegen Untersuchung und Bestrafung des Hoch- und Landesverraths gegen das Reich.

Bevor zur Tagesordnung übergegangen wird, macht der Präsident der Versammlung die Mittheilung, daß der Vorstand des Hauses sich veranlaßt gefunden hätte, einem der Berichterstatter seine Karte zur Journalistentribüne zu entziehen. In Folge dessen sei ein Protest von 15 Mitgliedern der Journalistentribüne, an das Präsidium gerichtet, eingegangen. (Zeichen des Mißfallens auf der Rechten.) Das Präsidium habe diese sämmtlichen Papiere zu einem Aktenstück zusammengestellt und gebe den Mitgliedern des Hauses anheim, diese Schriftstücke im Büreau des Kanzlei-Rathes Gleich einzusehen.

Die Verhandlung über die einzelnen Punkte der Tagesordnung beginnt mit Nr. 27 der Drucksachen. Der Abg. Kierulff als Berichterstatter berichtet über die Verhandlungen innerhalb der Konferenz-Sitzung der Ausschüsse des Staaten- und Volkshauses für den Entwurf über die Einrichtung des Reichsgerichts und hebt dabei als besonders günstig für die Einigung der beiden Ausschüsse hervor, daß diejenigen Mitglieder, welche nicht durch Gründe überzeugt worden seien, sich dennoch den Beschlüssen der vereinigten Ausschüsse gefügt hätten, um einer Einigung beider Häuser nicht hinderlich zu werden. Der hauptsächlichste Grund gegen die Annahme des in Rede stehenden Gesetzes sei gewesen, daß eine Einrichtung, die vom Volkshause mangelhaft genannt worden sei, das erforderliche Vertrauen beim Volke nicht finden werde. Hiernach macht der Präsident die Mittheilung, wie ihm soeben vom Präsidenten des Staatenhauses die unveränderte Annahme der Anträge der vereinigten Ausschüsse angezeigt werde, worauf eben dasselbe von Seiten des Volkshauses in Betreff sämmtlicher Paragraphen der Ausschußanträge geschieht.

Zur Erledigung des 2ten Theils von Nr. 1. der Tagesordnung ergreift der Berichterstatter Abg. Schubert (Königsberg) das Wort. Es sei die Aufgabe der Ausschüsse gewesen, zu berathen, ob die desfallsigen Beschlüsse des Parlaments dem Verwaltungsrathe als Vorschläge oder als Beschlüsse mit der conditio sine qua non überreicht werden sollten. Gegen letztere Eventualität sei geltend gemacht worden, daß das Parlament mehr den Charakter einer constituirenden als einer legislativen, und auch ihre Abänderungen in der Verfassung nicht als Bedingungen, sondern als Vorschläge gemacht und auch der Ausschuß des Staatenhauses sich für „Vorschläge" und nicht für „Bedingungen" entschieden habe. Der Ausschuß empfehle daher auch seinerseits dem Volkshause seine desfallsigen Beschlüsse dem Verwaltungsrath nicht als Bedingungen, sondern als Vorschläge zu übersenden.

Abg. Camphausen. Er sei mit dem Antrage des Ausschusses einverstanden wegen der Uebereinstimmung mit dem Verfahren der Versammlung bei Berathung der Verfassung. Die Verfassung sei durch die Berathung des Parlaments perfect geworden. Ein solches Verhältniß liege jetzt nicht vor. Unveränderte Annahme sei nur eine Bereitwilligkeits-Erklärung, welcher der Willen der Regierungen zutreten müsse, und kein Rechtsanspruch des Parlaments. Nur insofern sei ein moralischer Zwang vorhanden, als dem angenommenen Entwurfe die Annahme nicht werde versagt werden. Darin liege keine Verringerung des Ansehens des Parlaments. Was aber das allgemeine Resultat der Berathungen betreffe, so habe er, der Redner, die Ueberzeugung gewonnen, daß die Majorität der Versammlung und die Regierung sich nicht so fern stehen, als es bisweilen geschienen habe. Nachdem das Bündniß vom 26. Mai den bekannten Entwickelungsgang eingeschlagen, würden bei einer Initiative der Regierungen Uebelwollende behaupten können, daß man das Parlament nur habe benutzen wollen, widerwillige Bande zu befestigen und die Schlinge zuzuziehen. Eine solche Deutung sei gegenwärtig unmöglich, um so mehr aber der Vollzug von Seiten der Regierungen zu erwarten. Dasselbe gelte aber nicht vom Reichsgericht, wo ein letzter Akt der Großmuth nicht auszuüben sei.

Abg. v. Gerlach. M. H., ich betrete die Tribüne nur, um der so eben hier (von dem Abg. Camphausen) wiederholten Behauptung, daß der Verfassungsentwurf, — der in Wahrheit nichts Anderes ist als eine Gesetzes-Vorlage, — daß dieser Entwurf eine Vertrags-Proposition gewesen und durch die Annahme von Seiten des Parlaments ein perfecter Vertrag geworden sei, — einer Behauptung, die ich für rechtswidrig und monströs halte, — die bestimmteste Verwahrung und den entschiedensten Widerspruch hiermit entgegenzusetzen, und Sr. Maj. dem Könige von Preußen und seinen Verbündeten die freieste Stellung den Resultaten unserer Berathungen gegenüber zu vindiciren. (Lebhaftes Bravo auf der Rechten und Bewegung auf der Linken.)

Abg. v. Bodelschwingh bittet die Versammlung, den Schluß ihrer Sitzungen nicht dazu dienen zu lassen, den Streit zu erneuern, durch den die Parteien im Hause getrennt wären. Der Antrag des Ausschusses wird fast einstimmig angenommen und zum zweiten Theil des Antrages des Ausschusses übergegangen.

Der Berichterstatter Abg. Schubert (Königsberg) empfiehlt dem Hause den Antrag des Ausschusses zur Annahme: daß das Gesetz nicht für organisch erklärt werden möge. Der Antrag wird fast einstimmig angenommen.

Beim weiteren Uebergang zur Tagesordnung erhebt sich der Kommissarius des Verwaltungsrathes v. Lepel mit dem Antrage, daß die Berathungen über das Hochverrathsgesetz ausgesetzt werden möchten. Das Staatenhaus habe den Beschluß gefaßt, daß das Gesetz nicht eher in Wirksamkeit treten möge, als bis ein Gesetz über die Strafnormen vom Verwaltungsrath erwogen sei. Ferner enthalte der Bericht des Hauses und auch die Minoritätsgutachten ein so reiches Material, daß beschlossen worden sei, eine nochmalige Prüfung des Gesetzes vorzunehmen, und deshalb dasselbe zurückzuziehen und ein solches dem demnächst einzuberufenden Reichstage vorzulegen. Dadurch erklärt der Präsident die Tagesordnung für erledigt.

Der Präsident des Verwaltungsraths macht hierauf die Mittheilung, daß, nachdem die beiden Häuser die Verfassungsarbeiten erledigt haben, er um 1 Uhr eine Botschaft des Verwaltungsraths einbringen werde, durch welche die erste Sitzung des Reichstags vertagt wird.

Schluß der Sitzung 11 Uhr.

Erfurt, 29. April. [Einundzwanzigste Sitzung des Volkshauses.] Präsident Simson eröffnet die Sitzung in Anwesenheit der Herren Mitglieder des Verwaltungsraths, v. Radowitz, Vollpracht, v. Lepel.

Das Protokoll der Vormittagssitzung wird gelesen und genehmigt.

Der Commissar des Verwaltungsraths v. Radowitz: Dem Verwaltungsrathe der verbündeten deutschen Regierungen sind die Beschlüsse zugegangen, welche das seit dem 20. März hier versammelte Parlament über die Vorlagen gefaßt hat, die ihm Namens dieser Regierungen durch die Eröffnungs-Botschaft angekündigt und übergeben wurden.

Mit diesen Beschlüssen, die der Verwaltungsrath unverzüglich zur Kenntniß und schließlichen Erklärung der verbündeten Regierungen bringen wird, ist Seitens des Parlaments diejenige nächste Mitwirkung zu dem Verfassungswerke der deutschen Union geleistet, welche der Art. IV. des Bundesstatuts vom 26. Mai 1849 als den Zweck dieser Sitzung bezeichnete.

Indem der Verwaltungsrath demgemäß die hierauf gerichtete Thätigkeit dieses Parlaments als zur Zeit beendigt erkennt, dessen Wiedereinberufung jedoch vorbehält, spricht er den Männern, welche das erste deutsche Parlament hier vereinigte, den lebhaften Dank und die volle Anerkennung für den patriotischen Sinn, den ernsten Willen und den angestrengten Eifer aus, der sich bei der Revision der Verfassungs-Vorlagen und den hieraus hervorgegangenen Verbesserungs-Anträgen kundgegeben hat.

Der Verwaltungsrath empfängt diese Resultate in dem durch sie gestärkten Glauben an eine gedeihliche Lösung der großen politischen Aufgabe, welche die verbündeten Regierungen in dem Bewußtsein ihrer Pflichten und Zusagen sich gestellt haben, und er begleitet sie mit dem aufrichtigen Wunsche, daß das Verfassungswerk in seiner Vollendung die Anerkennung finden möge, die es im wahren Interesse aller Theile in Anspruch zu nehmen hat.

Ich erkläre hierdurch im Namen der verbündeten Regierungen diese Sitzung des Parlaments für geschlossen.

Ein Abgeordneter verlangt das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. Es wird nicht ertheilt.

Abg. v. Frankenberg sieht sich als früherer Alterspräsident veranlaßt, in wenigen herzlichen Worten dem Präsidenten Simson den wärmsten Dank des Hauses für die umsichtige und hingebende Verwaltung seines Amtes auszudrücken.

Die Abgeordneten erheben sich zum Zeichen ihrer Zustimmung.

Präsident. Meine Herren, Sie bewegen und erfreuen mich tief durch den Ausdruck des Dankes, mit dem Sie mich nach dem Antrage des ehrwürdigen Greises, der vor mir diese Stelle eingenommen hat, aus einem Amte entlassen, zu dessen Führung Ihre Güte mich auserseh en, das Sie mir auf alle Weise erleichtert haben, dessen Bekleidung zu den kostbarsten und vergänglichsten Erinnerungen meines Lebens gehört. —

Voraussichtlich, meine Herren, werden die Männer, die zur Mitvollendung des großen vaterländischen Unternehmens, das unsere Kräfte in Anspruch nimmt, berufen sind und berufen bleiben, in nicht zu langer Zeit diese edeln Räume wieder erfüllen. Möchten sich die Anzeigen bewähren, die in diesem Augenblick darauf hindeuten, daß die willkommenste Botschaft von dem Fortgange und Gedeihen unseres Werkes sie dann empfangen werde.

Die treue und ausharrende Anstrengung der verbündeten Regierungen wird ihnen den unvergänglichen Dank der Nation sichern, wie sie ihrerseits solchen Dank — von der bedeutenden Stelle mir gegenüber — den Arbeiten der Volksvertreter heute bereits gewidmet haben. Ja, meine Herren, möchte uns in diesem Sinne ein glückliches Wiedersehen beschieden sein, und inzwischen und immerdar die segnende Hand der Vorsehung ruhen auf dem geliebten deutschen Vaterlande!

Die Sitzungen des Volkshauses sind geschlossen.

Ende der Sitzung 1¼ Uhr.

P* **Erfurt**, am 29. April. [Zum Schluß.] So ist denn nun das Parlament geschlossen. Das Volkshaus hatte heute zwei Sitzungen. In der Vormittagssitzung ging es mit der Annahme der einzelnen Punkte Schlag auf Schlag, als ob Alle es satt hätten, noch irgend ein Wort zu verlieren. Nur der unerbittlich verständige Herr Camphausen benutzte noch einmal die Gelegenheit, die beliebten Phrasen von Endgültigkeit und dergleichen in Anwendung zu bringen, wogegen aber der Abg. von Gerlach ganz entschieden das gute Recht der verbündeten Fürsten wahrte, worauf Herr von Bodelschwingh wieder zur Versöhnung redete. In der Schlußsitzung nahm nach der diplomatischen und gelungenen Rede des Herrn von Radowitz noch der Präsident Simson, dem durch den Alterspräsidenten von Frankenberg ein Dank votirt war, das Wort, theils zum Danke, theils zum Schlusse. Er hielt aber dieses Mal, eingedenk seines kürzlichen Confliktes mit dem Abg. Wantrup, keine Majoritätsrede, sondern bewegte sich streng in den Grenzen seiner parlamentarischen Befugniß. Des Wortes ist er Meister, und Jedermann muß es ihm lassen, daß er sich vortrefflich auf das Präsidialgeschäft versteht. — Die Mitglieder des Parlaments gehen nun heim, bis sie — wieder einberufen werden. Wann wird das sein, und was wird dann sein?!

Magdeburg, 29. April. Durch Verfügung der Königl. Regierung ist nun endlich auch der Stamm der früheren Bürgerwehr, welcher zur Zeit noch fortgetagt hatte, aufgelöst, und hat der frühere Chef der Bürgerwehr als solcher keine Autorität mehr.

†† **Vom Rhein**, 24. April. [Politische Stimmung.] Trotz der Extravaseenz, womit die Erfurter Debatten von den öffentlichen Blättern, je nach ihrem Standpunkte, besprochen werden, kann ich Ihnen versichern, daß dieselben hier Landes und namentlich von unserer Bourgeoisie mit ausnehmender Apathie vernommen werden. Es ist wahr, die Stahl'schen und die Gerlach'schen Reden, die Sie in Ihrem Blatte mitgetheilt, erfrischen, ja erbauen die Herzen Ihrer im Prinzip einverstandenen Leser, als Zeugnisse ächt deutscher Geistestiefe und Kraft, und man könnte wenigstens deshalb diese Zeit preisen, daß sie Gelegenheit bietet, diese und ähnliche Männer nach der ganzen Fülle ihrer ächt patriotischen Gesinnung und geistigen Begabung in weiten Kreisen zu offenbaren — allein im Ganzen hat man der parlamentarischen Debatten, namentlich in Bezug auf die Einigung Deutschlands, herzlich satt, so daß gewiß von Tausenden kaum Einer mit irgend einem Interesse nach den stenographischen Berichten sich umsieht. Und dieß geht mit sehr natürlichen Dingen zu. Der politische Fieberparoxismus der beiden letzten Jahre ist täglich mehr im Verglimmen und „die tiefe Sehnsucht nach einem einigen Deutschland" ist in der Art, wie sie in unsern liberalen Blättern in alle Welt posaunt ward, nie einem wahrhaft empfundenen Bedürfnisse der Nation entwachsen. Das waren demokratische Lügen, die auf den republikanischen Einheitsstaat hinzielten. Wie aber das Interesse an unserem ganzen Repräsentativsystem täglich mehr im Schwinden begriffen ist, das hat die fast schreckhafte Theilnahmlosigkeit bei den letzten Wahlen für die erste Kammer gezeigt, so daß an manchen Orten kaum der fünfte oder sechste Theil der Wahlmänner zusammenzubringen war. So kann es auch mit diesem Bedürfniß unmöglich so ganz richtig gewesen sein, denn wie könnten wir es uns sonst erklären, daß dasselbe, nachdem es als ein so allgemeines und schreiendes aller Orten gepredigt ward, so bald in Schlammer gesunken? Da könnte am Ende, wir glauben, Professor Leo doch Recht haben, wenn er sagt: „Die Deutschen sind kein politisches Volk und werden es auch nie werden."

Elberfeld, 28. April. In der 4. Sitzung des Assisenhofes über die Maiangeklagten, welche gestern Morgen abgehalten wurde, ward zum Zeugenverhör geschritten. Es wurden im Ganzen 11 Belastungszeugen vernommen, unter ihnen der Oberburgemeister v. Carnap und der Polizeiinspector Doering, welche beide mehrere Angeklagte sehr gravirende Aussagen über die tumultuösen Deputationen an den Oberburgemeister, über die Waffen- und Monturvertheilungen, so wie über den gewaltsamen Widerstand machten.

† **Wien**, 27. April. [Stimmungen.] Ich bin gewiß kein Verehrer der von der „Ostdeutschen Post" verfolgten Richtung, muß ihr aber diesmal vollkommen beistimmen, wenn sie behauptet, daß die letzten Verordnungen des Kultus-Ministers, je länger sie von der Menge betrachtet werden, einen desto bedenklicheren Eindruck auf sie machen. Es haben sich nun alle Stimmen dahin vereinigt, daß die Kirche, so wenig sie zur gemeinen Gesellschaft herabgezogen werden darf, ebenso wenig einen Staat im Staate bilden soll. Sie haben gar keinen Begriff, welche Angst und Beklemmung diese Verordnungen hervorgerufen haben und wie mit ihnen selbst den aufrichtigsten und ergebensten Anhängern der Monarchie auch die letzte Hoffnung auf eine einigermaßen gesicherte Zukunft entschwunden ist. Vor Allem ist es aber auch die Form, in welcher das Ganze gegeben wurde, welche dem Monarchen keine seiner würdige Stelle zutheilt und die Regierung geradezu nur als eine Dienerin der Kirche erscheinen läßt, welche die Menge erbittert. *)

In Verona und in Böhmen haben sich die Jesuiten niedergelassen. In Böhmen hat die Gemeinde, in welcher sie sich niederlassen wollten, einen Protest an das Ministerium des Innern gerichtet.

Im Ministerium des Innern sind die Organisirung Galliziens und die Kolonisirung Ungarns durch die Deutschen Gegenstände wichtiger Berathungen. Was die erstere betrifft, so hatte der dortige Gouverneur Goluchowsky mehrere Audienzen bei Seiner Majestät dem Kaiser, worauf sich in den Blättern bald die Nachricht verbreitete, man habe den alten Plan einer Theilung Galiziens in den polnischen und ruthenischen Theil aufgegeben. Allein in neuerer Zeit soll die Ansicht des Grafen Stadion — die Theilung — über die des Herrn von Goluchowsky den Sieg errungen haben und obwohl es noch ungewiß ist, ob Graf Stadion, welcher im August wieder in das Ministerium eintreten soll, die Organisirung selbst leiten wird, so ist doch so viel gewiß, daß man wenigstens den Grundgedanken des Grafen als Basis benutzen werde. Beweis dessen sind auch die Ruthenen-freundlichen Artikel des Correspondenten und der Reichszeitung. — In Bezug auf die Kolonisirung Ungarns durch Deutsche und andere Stämme hat ein hiesiger Agent, Herr von Ehrenberg, bereits die Zustimmung der Regierung erhalten. Er wird Stücke von Steppen aufkaufen, um den Strom der hiesigen Auswanderung gegen sie zu lenken und die Ausgewanderten, von welchen nichts weiter als Moralität, Fleiß und die dem Bauer nothwendigen Kenntnisse gefordert werden, werden in kleinen Raten den Boden so wie den fundus instructus von einer Actiengesellschaft kaufen, welche Herr von Ehrenberg zu berufen gedenkt und für welche der Baron Sina die Garantie leisten wird.

Wir bedauern unsere Regierung, wenn die Gemeinden sich überall mit solcher Zähigkeit konstituiren wie bei uns. Trotz dem, daß man keinen Schritt machen kann, ohne über eine Einladung zu den Gemeinderathwahlen zu fallen, ist die Theilnahme an denselben doch eine sehr geringe und man hat sehr klug daran gethan, den Einschreibetermin bis an den 18. Mai hinauszuschieben. Die Bezirksgerichte wurden nun ebenfalls aufgefordert, überall darauf zu dringen, daß sich die Gemeinden konstituiren. Wenn dieses hergestellt und die Gerichte in Thätigkeit sein werden, soll dann mit der Einberufung der Landtage begonnen werden, so daß dieselben bis November — welches Jahr ist nicht gesagt — zusammentreten können.

Auffallend ist in letzter Zeit die Vermehrung von Selbstmord- und Wahnsinnsfällen, und es ist geschehen, daß in zwei Tagen drei Selbstmorde und sieben Wahnsinnsfälle vorkamen. Wenn man auch nicht behaupten kann, daß sie alle durch die Ereignisse herbeigeführt wurden, so haben doch an vielen dieselben keinen unwesentlichen Antheil.

*) Anm. Wir geben dies zunächst nur als den Ausdruck der Stimmungen.

Wien, 27. April. (Lloyd.) Wir vernehmen, daß der britische Botschafter, Lord Ponsonby, binnen Kurzem Wien verläßt, und daß einigen Chargé d'Affaires die Leitung der Geschäfte der brittischen Gesandtschaft wird übertragen werden. Bis das österr. Cabinet wiederum einen Gesandten bei dem Hofe St. James accreditirt, dürfte kein englischer Diplomat gleichen Ranges die Stelle des Lord Ponsonby hier einnehmen.

— 27. April. Gestern Nachts wurde ein Theil der hiesigen Garnison allarmirt, um sich zu überzeugen, wie rasch die Mannschaften zur Stelle kommen. Das Resultat war überaus günstig. Binnen zehn Minuten standen die Abtheilungen auf ihren Sammelplätzen in der Kaserne, obwohl die Leute schon schliefen und sich in dieser kurzen Zeit anzukleiden und zu rüsten hatten.

Das Programm für ein neues politisches Tageblatt vom katholischen Standpunkte ward heute ausgegeben. Die materielle Grundlage soll durch fünfpercentige Actien à 100 fl. C. M. gebildet werden. Das Blatt erscheint nach abgesetzten dreihundert Actien und hört, wenn sich das Unternehmen nicht rentirt, binnen zwei Jahren auf.

— 28. April. Die Wittwe des verstorbenen Erzherzogs Ferdinand, Erzherzogin Elisabeth, erschien vorgestern zum ersten Male nach dem schmerzlichen Verluste, den sie durch das frühzeitige Ableben ihres Gatten erfahren, wieder in einem größeren Cirkel, nämlich bei einer Soirée, welche die Frau Erzherzogin Sophie veranstaltet hatte.

Die verschiedenen Eingaben der katholischen Bischöfe, auf welche sich die jüngste Entscheidung in Kirchen-Angelegenheiten stützt, befinden sich bereits im Drucke und dürften nächstens der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Graf Stürmer tritt definitiv von seinem Gesandtschaftsposten in Konstantinopel zurück und wird Ende Mai hier erwartet. Die diplomatischen Geschäfte werden indessen provisorisch vom Legationssekretär Herrn v. Kletzel besorgt werden.

ρλ **München**, den 27. April. (Aus den Kammern). Erst als von Seiten der Staatsregierung die dringendsten Vorstellungen über eine alsbaldige Berathung des Anlehens ergangen waren, haben die Ausschüsse endlich beschlossen, die für nothwendige Kriegsrüstungen verlangten 2,700,000 Fl. zu genehmigen, jedoch ferner zu beantragen, daß von den weiter begehrten 7,000,000 Fl. nur 4,000,000 Fl. genehmigt und diese nach Berathung des Budgets wieder rückvergütet werden müssen. Der Ausschuß begutachtete letztere 4,000,000 nur deshalb, damit ein vorhandenes eben so großes Deficit gedeckt, resp. die bedeutenden Rückstände für Einquartierungs-Entschädigungen und Monturguthaben an die Soldaten u. dgl. bezahlt werden können. — Seit den letzten sieben Monaten hat das Heer allmonatlich gegen 600,000 Fl. mehr gekostet, als nach dem bereits abgelaufenen Budget veranschlagt war, daher obiges Deficit. Es hat sich dieses freilich als unnöthige Ausgabe erwiesen, allein Herr v. d. Pfordten wollte sich um jeden Preis der österreichischen Regierung verbindlich machen, wodurch sich Schulden auf Schulden häuften.

— In der Kammer der Reichsräthe hat heute Graf von Seinsheim bei Gelegenheit der Berathung des Gesetzes wegen der Competenz-Conflikte, deren Entscheidung die Kammer der Abgeordneten allein den Juristen ohne Beiziehung von Administrativ-Beamten überlassen wissen wollte, herzliche und einzig wahre Worte gesprochen. Er wies auf das Streben in allen konstitutionellen Staaten hin, der Administration vollends alle Gewalt zu entreißen, um sie der Justiz zu übertragen und so einen sogenannten Rechtsstaat zu gründen. Durch schlagende Beispiele bewies er, daß hierdurch in allen Verhältnissen des staatlichen Lebens Lähmungen eintreten müßten, und beschwor die Kammer diesem Passus ihre Zustimmung nicht zu geben, was auch einstimmig geschah. — Einen andern Gegenstand, die Herabsetzung der Taxen bei Verträgen, hat diese Kammer gänzlich verworfen, da der anwesende Finanzminister erklärte, daß der dadurch entstehende Ausfall bei den Staatseinnahmen in gegenwärtiger Periode unmöglich gedeckt werden könnte.

Karlsruhe, den 26. April. (Karlsr. Ztg.). Se. Hoheit der regierende Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha und Ihre Großherzogliche Hoheit die Frau Herzogin haben heute Vormittag die Rückreise nach Gotha angetreten.

' **Frankfurt a. M.**, den 27. April. Die D. A. Z. meldet: „Was die Schritte anlangt, welche zur Anbahnung einer Regelung der deutschen Frage unternommen werden dürften, so wird als bestimmt versichert, daß demnächst von Seiten Oesterreichs die Initiative zu dem eben angegebenen Zwecke werde ergriffen werden; es würde nunmehr an die Regierungen der deutschen Staaten die Einladung ergehen, einen Bevollmächtigtencongreß in Frankfurt zu beschicken, welchem lediglich der Auftrag zu ertheilen wäre, in Verhandlung über eine Neugestaltung des Deutschen Bundes zu treten und dabei die münchener Convention vom 27. Februar in geeignete Erwägung zu nehmen. Anderweitige Vorschläge würden natürlich von dieser Verhandlung nicht ausgeschlossen sein.

In der jüngsten Sitzung der Bundescentralcommission hat man sich veranlaßt gesehen, aufs Neue ein Rundschreiben an sämmtliche Regierungen zu erlassen, um sie auf die Nothwendigkeit der Einzahlung der Matricularbeiträge für die deutsche Flotte aufmerksam zu machen. Total rückständig sind Baiern, Württemberg und Sachsen, dagegen haben kleinere Staaten wie Nassau, Frankfurt rc. pünktlich bezahlt.

△* **Gotha**, 28. April. (Gerüchte. Notizen.) Der Fürstencongreß ist noch nicht weiter gediehen, der „Friedenstein" harrt der Gäste, denn die Zimmer sind bereitet. Mancherlei Gerüchte tauchen auf und finden Glauben: Se. Majestät der König von Belgien, Se. Hoheit Prinz Albert von England würden erwartet, um zugleich die Erbfolge in Coburg-Gotha zu bestimmen; ein englischer Prinz soll von Sr. Hoheit unserm Herzog adoptirt werden rc.

Vorigen Sonntag predigte ein preuß. Geistlicher in unserer St. Magarethenkirche, Diaconus Schulz aus Wansleben bei Halberstadt, als Bewerber des Stadtdiaconats in hiesiger Stadt. Er legte mit Wärme und Eifer Zeugniß für das Evangelium ab. Wohltönendes Organ und lebendiger Vortrag gaben dem Worte

---

Baden die republikanischen Waffen einstweilen niedergeschlagen und dem Volke das ihm verhaßte Fürstenregiment wieder aufgezwungen." (Ein Jahr später wurde das Geschäft bekanntlich fortgesetzt unter der Firma: Einführung der deutschen Reichsverfassung!) „Es gilt jetzt", proclamirten Struve und Heinzen weiter, „mit aller Energie den Kampf von Neuem vorzubereiten und zwar in einer planmäßigen Weise, welche der republikanischen Partei Deutschlands zur Zeit bessere Erfolge zu sichern im Stande ist." — Es wird nicht vom Uebel sein, wenn schwache Gedächtnisse jenes Struve-Heinzen'sche Manifest heute nachlesen und damit die Nachrichten vergleichen, welche Straßburg als den Herd neuer geheimer republikanischer Anschürungen und Brandstiftungen bezeichnen.

— † Unsere Leser werden sich der Mittheilung erinnern, daß ein früherer Beamter im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten einen bedeutenden Diebstahl von Medaillen und kostbaren Büchern begangen hatte und in Folge der spätern Entdeckungen eingezogen wurde. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß der Medaillenliebhaber ein eifriger Demokrat war und als Zugführer der Bürgerwehr an jenem Tage die Wache kommandirte und die Posten beim Palais des Prinzen von Preußen K. H. ausstellte, als die berühmte Flottenbüchse dort gestohlen wurde.

— D Nachdem die berühmtesten Geographen, bis zu den Herren Julius Löwenberg und Kutscheidt hinauf, sich vergeblich bemüht haben, bei Freienwalde a. O. einen Ort Rinow, oder in der Nähe einen gleichnamigen Torfstich, und in demselben den Volkstribun a. D. Held als „Königl." Torf-Inspector beschäftigt zu entdecken, hat die Volkspartei beschlossen, wiederum Torf zu brennen. Im ersten Eifer über die Nachricht von der Reaktion des großen Volksmannes war nämlich anfangs der Torf in Verruf erklärt worden und man hatte bestimmt, sich lieber wieder mit andern Brennereien zu beschäftigen und den Holzfrevel zu cultiviren.

— † Amüsant ist es, am Sonntag Nachmittag die Lindenstraße entlang, zum halleschen Thor hinaus eine Menge demokratischer Ueberbleibsel der gewesenen Bürgerwehr, größtentheils Schneider, mit der Büchse auf dem Rücken und die bewundernde Familie umher, nach der Hasenhaide stolziren zu sehen. Dort jedoch wird die Büchse bei Seite gesetzt, um sie nicht mit demokratischen Schießübungen schmutzig zu machen, und man amüsirt sich bei Bairisch oder Blonder mit Schinkenstulle. Am Abend wird alsdann die „Feuertreffende," ohne einen Schuß gethan zu haben, mit gleichem Pomp an der Thorwache vorbei zurückgeführt.

† — Das ehrengerichtliche Verfahren gegen den Advocat-Anwalt Dorn, in seiner gleichzeitigen Eigenschaft als Offizier der Landwehr, betreffs seines Ausfalls gegen die Preußischen Kokarden bei Gelegenheit der Vertheidigung Buchers im Steuerverweigerungs-Prozesse soll dem Abschlusse nahe sein.

† — Nach zuverlässigen Ermittelungen sollen sich in Berlin jetzt ca. 19,000 Stück Waffen aller Art mehr im Privatbesitz befinden, als vor dem März 1848.

† — Vater Wöniger beschäftigt sich gegenwärtig sehr eifrig mit Erlernung der russischen Sprache. Ob im Interesse der Gutenbrück-Anstalt oder der getreuen (!) Stadt Berlin? ist noch unermittelt.

— * In der am Sonnabend stattgefundenen Versammlung der Vertrauensmänner des Treubundes wurde vom Vorsitzenden das Schreiben mitgetheilt, welches der große Bundesrath an den Professor Stahl gerichtet, und worin er dem um unser Vaterland so hochverdienten Manne für seine bisherigen Bestrebungen den Dank des Bundes ausgesprochen hatte. — Als hierauf auch die Vertrauensmänner von dem Antwortschreiben des Prof. Stahl Kenntniß erhalten hatten, erhob sich die ganze Versammlung und brachte dem für Preußens Größe rastlos wirkenden Manne ein stürmisches Lebehoch.

Weihelied.

Mel.: Brulant d'amour etc.

Wo Muth und Kraft in deutscher Seele flammen,
Fehlt nie die lange Red', der Worte Klang,
Wir halten aus und essen gut zusammen
Und rufen's aus in feurigem Gesang:
Ob Preußen mag zersplittern,
Wir werden nicht erzittern,
Den Blockmann treibt es fort mit Sturmeswehn
Für die Diäten stracks ins Parlament zu gehn.

O Frankfurt du, das einst in schöneren Stunden
Mit voller Ruhmesglorie uns umschlang,
Wir haben's wieder schon in Erfurt hier gefunden
Und rufen's laut in feurigem Gesang:
Mag Preußen auch zersplittern,
Wir werden nicht erzittern;
Den Blockmann treibt es fort mit Sturmeswehn
Für die Diäten kühn ins Parlament zu gehn.

Ach Preußen ach! es neidet unsern Schimmer,
Hat uns vertagt, man weiß nicht auf wie lang,
Wir bleiben hier, wir meiden Erfurt nimmer
Und rufen laut zu dem Dreithalerklang:
Mag Preußen auch zersplittern,
Wir werden nicht erzittern;
Den Blockmann treibt es fort mit Sturmeswehn
Für die Diäten stets ins Parlament zu gehn.

Ministerken, Juchhedewich,
In Erfurt bleiben wir länger nich.
Was sollen wir im leeren Haus,
Ihr zahlt ja keine Diäten mehr aus!
Juchhedewich! Juchhedewich!
In Erfurt bleibt kein Deutscher nich!

— † Herr Dr. Eichler ist dieser Tage von seinen politischen Freunden mit einer herrlichen Collection von Kibitzeiern überrascht worden. Diese zarte Aufmerksamkeit für seine Lieblingsgenüsse hat den Volksmann um so inniger gerührt, als ihm angedeutet wurde, daß Jene die Eier selbst eingesammelt hätten.

— † Der Anno 1848 vielfach genannte demokratische Landwehr-Unteroffizier Literat August Braß — Verfasser der bekannten Lobrede auf den ehemal. Polizeipräsidenten von Minutoli in der Schrift „Berlin's Barrikaden" — hat von der Schweiz aus, wo er sich als politischer Bummler von den Brosamen der Demokratie nährt, an das betreffende [illegible] „zu literarischen Zwecken," gestellt. Diese Naivität gewinnt um so mehr den Character vollkommener Frechheit, als Braß, wie er recht gut weiß, hier schon längst als Deserteur in Abgang gebracht und den Militairstrafgesetzen verfallen ist, als er hier außerdem den Verfolgungen der Staatsanwaltschaft ausgesetzt sein würde, und als man sehr wohl davon unterrichtet ist, welche Gattung von „literarischen Zwecken" die Schweizer Flüchtlinge verfolgen.

— § Die Voss. Zeit. meldet heute unter Berlin ganz unbefangen: „Herr von Persigny soll hier eingetroffen sein. Nachrichten aus Paris widersprechen dem."

Die alte Tante wird doch alle Tage schwächer!

— n. Bei der Rückkehr Ihrer Majestät der Königin von Dresden hatte sich auch Preußens Mathilde auf dem Perron des Bahnhofes eingefunden, um Allerhöchstderselben eine Rose zu überreichen, und diese muthmaßlich mit obligaten Redensarten zu begleiten. Der Offizier der Schutzmannschaft fand aber, daß dies an diesem Orte und bei dieser Gelegenheit unpassend, und ließ die Dame, ungeachtet heftiger Opposition, entfernen.

— n. Die Führer der Demokraten sind über den Befehl, daß das Militair die deutsche Kokarde nicht mehr an den Mützen tragen soll, ganz empört, und befürchten, die Soldaten würden sich dagegen auflehnen. Wohl ein sehr starker Irrthum!! —

Am vergangenen Sonntage Mittags fand eine große musikalische Aufführung durch den Gesang-Verein des Königl. Musik-Director Jähns statt, zu welcher Se. Excellenz der österreichische Gesandte Herr Prokesch-Osten demselben den großen Saal seiner Lokalitäten im Reimerschen Hause in kunstsinniger Bereitwilligkeit überlassen hatte. Eine höchst glänzende Versammlung füllte den schönen Raum; unter vielen ausgezeichneten Persönlichkeiten bemerkten wir die Excellenzen General von Wrangel, Minister von Ladenberg, Minister von Schleinitz, Grafen Westmoreland. Die höchst gelungene Aufführung gab Werke kirchlicher und weltlicher Gattung von Bortniansky, Reissiger, (eine große Messe von demselben) Radziwill, Mendelssohn, Graf Westmoreland, Spontini, Weber und dem trefflichen Vereins.

— Theater. Herr Liedtke, der am Sonnabend im „Ball zu Ellerbrunn" als Baron mit vielem Humor und ohne Uebertreibung der Rolle fortsetzte, trat gestern als Don Carlos auf. Obgleich die Leistung keine im Ganzen vollendete war, und der Gast sich namentlich durch zu schnelles Sprechen schadete, hatte er doch manche sehr brave Momente, in welchen ihm der allgemeine Beifall zu Theil wurde. Für Herrn Rott, der noch krank liegt, gab Herr Jerrmann den König mit großem Erfolge und wahrhaft künstlerischer Auffassung. Herr Dessoir den Posa. Frau Thomas als Eboli wurde nach dem zweiten Akte gerufen.

Am Freitag werden auf Allerhöchsten Befehl die „Hugenotten" gegeben und ist der Anfang dieser Vorstellung ausnahmsweise auf 5½ Uhr angesetzt. Ihre Majestäten werden, wie verlautet, mit Allerhöchst Ihren Gästen aus dem Sächsischen Königshause der Vorstellung beiwohnen.

— † Theater. Sonntag, den 28sten zum ersten Male in Berlin: Der Prophet. Oper in 5 Acten nach Scribe, deutsch bearbeitet von L. Rellstab. Musik von Meyerbeer.

Die Moral des alten Spruchs: mundus vult etc. ist ziemlich lax, die Praxis leider desto bewährter! Seit 6 Jahren macht dieser Prophet [illegible] und der Entenvater mit der goldnen Kette bestanden. Wie ein riesiges Gespenst schlich er durch die typographischen Spalten, und wenn man „Robert" oder die „Hugenotten" sah und hörte, verdarb uns der Memnonsruf: „Der Prophet ist fertig!" schon den Genuß. Seit zwei oder drei schönen Frühlingen tobte der Streit: was wird er uns zuerst geben, seine Afrikanerin oder den Propheten? seit zwei oder drei Wintern lauteten die pariser Depeschen: „Jetzt kommt er zur Aufführung!" — „Der Komponist hat seine Auswahl unter den Stimmen des Jahrhunderts getroffen, um sie auf eine erhabene Weise zu Grabe zu tragen!" — „Jetzt wieder sind Hindernisse eingetreten! Meyerbeer hat die Partitur in sein Pult geschlossen und wird sie erst nächstes Jahr dem staunenden Volk übergeben. u. s. w."

Und als nun endlich wirklich die Zeit gekommen war, die glückliche Zeit der ersten Aufführung in Paris, wer kennt sie nicht, die zahllosen kleinen Leiden, welche die deutsche Einheit da erdulden mußte! Herr von Küstner reiste nach Paris, Tante Voß und Onkel Spener telegraphirten von den Arm- und Beinbrüchen an der großen Oper; die Neuesten Nachrichten schmäheten und der Zuschauer der Neuen Preußischen folterte alle 48 Stunden mindestens einmal das neugierige Berlin mit einer Beschreibung der Centralgasonne, der 4½pfündigen Schlittschuh, des gerissenen Sammets aus Dresden und der köstlichen Prophetenrüstung aus Paris. Und Berlin, das unglückliche Berlin, mußte warten, warten auf Frau Viardot-Garcia und Herrn Tichatscheck, warten bis das großdeutsche Wien und das vorläufig noch kleindeutsche Dresden seinen „Propheten" gehabt und belorbeerkranzt hatten. Wahrlich, das war hart für die stolze Hauptstadt des Nordens, und wir hoffen, das Schicksal wird ihr einst anrechnen diese Buße auf die Sünden von Anno 48 u. seq. „Was wir gefühlt in jener Augenblicke Höllenqualen, ist eine heil'ge Schuld — jetzt woll'n wir zahlen!"

Und Berlin hat gezahlt! Einfache, doppelte und dreifache Preise, zerrissene Rockflügel und gequetschte Glieder. Wir wollen auch zahlen, und zwar mit einem ernsten und scharfen Wort. Gehen wir vom Scherz der Einleitung zu einer ernsten Besprechung dieses so viel annoncirten musikalischen Werks und sprechen wir von vornherein aus, daß, so großartig es durch seine Massenhaftigkeit und Ueberbietung der Kräfte; so bestechend es durch die expreß neuerfundenen Knalleffecte, seinen Pomp und seine Pracht; so anlockend es durch die Posaunenstöße der Presse auch ist, — es nie und nimmer eine jener Opern sein wird, die durch inneres Verdienst, durch wahre Schönheit Geist und Gemüth fesseln und befriedigen, und Geister und Gemüther entzücken werden, wenn der Komponist selbst zu Staub geworden und keine interessirte Mitwelt mehr richtet über Werth oder Unwerth!

Wir wissen Alle, daß Meyerbeer seinen Ruf, ja Ruhm, (nur ein abgesagter Feind kann ihm diesen streitig machen!) seinem „Robert" und den „Hugenotten" verdankt. Was sich auch gegen diese Richtung und Benutzung der Musik sagen läßt, — und wir werden sogleich darauf zurückkommen — so enthalten beide Opern doch so viel Schönes und Großes, daß man es mit Bewunderung genießt, ohne zu fragen, wie das Werk geschaffen ward. Was hier jedoch der Kritik die Feder aus der Hand nahm und sie fortriß mit dem großen Zuge des Publikums, — das fehlt im „Propheten," und Alles rächt sich im Leben!

Meyerbeer's „Prophet" ist kein Fortschritt gegen die genannten Opern. Trotz der nicht zu läugnenden künstlerischen Großartigkeit, trotz des warmen [illegible]

Kraft und Eingang. Viele waren erquickt und sprachen sich für die Berufung des Mannes aus.

Von Erfurt kommen viele Deputirte nach Gotha, bald um Gesinnungsgenossen zu sprechen oder wegen des Theaters. Hierher scheint die Gothaer Partei, die Andern mehr nach Weimar zu gehen. Ueber einen Vorfall an diesem Hofe grollen Viele der Gothaer. Max von Gagern will auch nach Weimar an den Hof, aber seinen Orden hat er in der Heimath gelassen. Vor dem Volke wird er keinen Orden tragen! Aber bei Hof, Max von Gagern ohne Orden. Die Rettung winckt: der Oberingenieur Mons trägt denselben Orden, der Herr Oberingenieur ist gefällig und Max von Gagern prangt zu Weimar bei Hofe im volksfeindlichen Ordensschmuck.

Das hiesige Justizcollegium geht jetzt rasch vor, den Grundrechten gesetzliche Kraft zu verschaffen. Ein junger Mensch soll den Reinigungseid schwören, das Untergericht giebt ihm nach alter Weise auf, sich über den Eid mit seinem Beichtvater zu besprechen, sich präpariren zu lassen. Die Acten werden eingeschickt nach vollendetem Verfahren: der Unterbehörde wird streng bedeutet das Ansinnen der Vorbereitung nicht wieder zu stellen, § 18 der Grundrechte sagt: Niemand soll zu kirchlichen Handlungen gezwungen werden!!

Hannover, den 23. April. (Hann. Z.). Sicherm Vernehmen nach ist heute dem Gesammtministerium ein mit dem Siegel des Bundes-Schiedsgerichts zu Erfurt verschlossenes Packet auf der Post übersandt worden. Die Annahme der Sendung ist indeß verweigert.

Hamburg, 27. April. (H. C.) In der heutigen Sitzung der constituirenden Versammlung bestieg, nach Verlesung des Protokolls, der Berichterstatter des Fünfer-Ausschusses die Tribüne, um den Antrag desselben, auf die Revision der Verfassung vom 11. Juli nicht eintreten zu wollen, zu motiviren. Dr. Wolffson stattete diesen Bericht unter Hinzufügung einiger Worte für die Einheit der Principien der Verfassung vom 11. Juli ab; wolle man opfern nun diese Principien, so müsse es um einen sicheren Preis geschehen.

Da sich Keiner weiter zum Worte meldete, so ward der Antrag des Ausschusses zur Abstimmung gebracht und fast einstimmig angenommen.

Hierauf ward ein mit dem eventuellen Antrage des Einundzwanziger Ausschusses übereinstimmender Antrag: die Versammlung wolle beschließen, sich nunmehr aufzulösen, von Versmann unterstützt.

Rée erhob sich dagegen, er glaubte nicht, daß die Versammlung berechtigt sei, sich aufzulösen, um so mehr, da die Verfassung vom 11. Juli noch nicht officiell abgelehnt oder ihre Einführung verweigert sei. Er will daher diesen Antrag an einen Ausschuß verwiesen wissen.

Dieser Antrag ward zur Abstimmung gebracht und mit 69 gegen 59 Stimmen abgelehnt. Hierauf ward der Antrag auf Auflösung zur (auf Gallois Antrag, namentlichen) Abstimmung gebracht; 77 stimmten für, 16 gegen ihn; da die Versammlung aber nicht beschlußfähig war, so stellte der Präsident die Frage, ob der Einundzwanziger-Ausschuß eine neue Versammlung vorzubereiten habe. Rée stellte den Antrag, am nächsten Donnerstag sich zu versammeln, Buchheister trug auf eine halbstündige Vertagung an. Rée's Antrag ward angenommen. (Schluß 8¾ Uhr.)

W* **Aus Holstein**, den 26. April. (Finanzielles). Ungeachtet der breitgetretenen Behauptung, daß die Herzogthümer von Dänemark ungeheuer prägravirt worden, bezahlten dieselben vor dem Jahre 1848 die Zinsen der gemeinschaftlichen Staatsschuld mittelst der ordinairen Abgaben. Nun dürfte die Summe des auf die Herzogthümer Schleswig und Holstein fallenden Antheils daran mindestens auf Vier Millionen Mark jährlich, mithin für 3 Jahre Rückstand auf Zwölf Millionen Mark sich belaufen. Vielleicht schon in diesem, spätestens aber im künftigen Jahre wird dieser unabweislichen Beitragspflicht genügt werden müssen. Da nun das Lob der hiesigen Finanzverwaltung genugsam beräuchert von Mund zu Munde geht, so wäre der Zweifel beleidigend, daß der gedachte Zinsenbetrag ohne außerordentliche Abgabenleistung seiner Zeit baar vorräthig sein werde. Letztere wäre um so drückender, als die von der Statthalterschaft beabsichtigte Totalreform des hiesigen Gerichtswesens eine sehr bedeutende jährliche Mehrausgabe in Aussicht stellt. Bei dem erhebenden Enthusiasmus der Gegenwart sind die prosaischen Geldfragen freilich Nebensache, aber das bloße „Herumreiten auf einem Prinzip" und noch dazu mit geleerter Tasche ist auch nicht ganz erquicklich. Daher macht Einsender darauf aufmerksam, daß auch das kommende Jahr seine Last zu tragen haben werde.

Ausland.

Welches sind nun die Rechte des Christen, welche die Revolution in ihren sog. Menschenrechten für sich in Anspruch nimmt, und welches ist das Urbild, das der Communismus und Socialismus zur Carrikatur verzerrt? Ist es ein angebornes Recht des Christen, sich bei allen irdischen Gütern und Genüssen gleichmäßig zu betheiligen? ist es ein unveräußerliches Recht, sein eigener Herr zu sein und, wie der ungerechte Richter, sich weder vor Gott noch vor Menschen zu fürchten? Ist dies aber kein Recht des Christen, wie es denn nicht ist, ja hat der Christ die entgegengesetzte Pflicht, wodurch ist dann der sündige Mensch in den Besitz dieses Rechts gelangt, und wie groß und tief muß die Gedankenlosigkeit oder die Verblendung der Welt sein, daß sie wieder und wieder vor diesen Sätzen wie vor dem neuen Evangelium stehen bleibt und dieselben mit Nichts zu widerlegen oder zu umgehen weiß, als mit dem egoistischen Streben, daß sie behalten möchte, was sie hat. Doch wie soll Jemand seine Rechte erkennen, so lange er sich seiner Pflichten nicht erinnern mag, und wie mag man seine Stelle bewahren, wenn man sich Niemandem verantwortlich weiß, als seiner eigenen Willkür? Jede Stellung giebt nur darum und in soweit ein Recht gegen die Menschen, weil, in wie weit sie eine Pflicht gegen Gott enthält und erfüllt, u. s. w. Keiner hat ein Recht von ihm selber, es ist Alles übertragen, es ist Alles ein Amt, keins wichtiger und keins geringer als das andere, und Nichts wird die christliche Welt vor einem Chaos von Anarchie und Willkür, von Verbrechen und Gewalt bewahren, wenn es nicht gelingt, Eigenthum und Familie, Staat und Kirche wieder als Gottes Ordnung ohne Phrase zur Anerkennung zu bringen.

Oper den Prunk, die Scenerie, diese sich aufopfernden Stimmen, so nimmt man ihr das Leben. Meyerbeer's Prophet ist ein Stillstand, wo nicht ein Rückschritt, denn er hält nicht länger den Nimbus um die Mittel fest, deren sich der Meister bisher bedient hat, und fordert zum Rückblick auf.

Dieser aber führt uns vor allem auf das System, dem Meyerbeer die Erfolge zu danken hat, und kraß und scharf tritt uns hier die Erkenntniß entgegen, daß dies eine gewisse Profanation war, die Profanation des christlichen Kultus, der christlichen Kirchenmusik zu theatralischer Effecthascherei! Es ist auffallend, wie sich dieses System durch „Robert", die „Hugenotten" und den „Propheten" hindurchzieht. Im Robert wird der Aberglaube, in den Hugenotten der Fanatismus, im Propheten der eigennützige Betrug mit dem Mantel des christlichen Cultus umhüllt und verklärt. Der mehr als abscheuliche Mißbrauch des Altarkelches in der Kirchhofsscene, der grandiose Eindruck der Priesterweihe zu Mordnacht, die kirchlichen Feierlichkeiten zur Krönung des Betrügers sind Dinge, die wohl zur Kritik dieses Systems veranlassen können und deren Erkenntniß endlich einen unangenehmen Eindruck machen muß. Wir wollen dem Komponisten nicht eine bestimmte Tendenz in diesem System seiner Komposition zuschreiben, aber es ist nothwendig, auf dasselbe aufmerksam zu machen, und die Ursachen dazu näher zu untersuchen, um eben der Profanation ihr Recht angedeihen zu lassen! —

Gaben und Talent giebt sich der Mensch nicht selbst! Meyerbeer's Genie besteht nicht im eignen Schaffen und Erfinden, aber sein Compilationstalent, sein Verständniß und Berechnung des Dramatischen ist bisher unerreicht. Kein Komponist versteht es wie er, das Schöne aufzufinden, zu benutzen, musikalische Gedanken auszuspinnen und daraus einen prächtigen Bau zu bilden. Schon der berühmte Abt Vogler, der gleichzeitige Compositionslehrer von Meyerbeer und Maria von Weber, und auch Letzterer selbst sprachen sich in vertraulichen Kreisen vielfach über dies Talent aus. Dies scheint den Meister auf die Kirchenmusik und deren jetzige Verwendung geführt zu haben. Es ist weniger bekannt, daß, als er im Jahr 1818, 19 oder Anfang der 20er in Italien reiste, er sich zur Hauptaufgabe stellte, die musikalischen Schätze der Klöster zu durchmustern. Der Reichthum, den er hier gefunden, muß, nach den Erfolgen zu schließen, enorm gewesen sein. Thatsächlich ist, daß der strebsame Komponist aus den Klöstern von Siena, Cesena, Bologna, Ferrara, Rieti, Montefiascone und vielen weniger bekannten eine Menge musikalischer Manuscripte und ungedruckter Compositionen kaufte, Schätze, die sonst wohl unbekannt geblieben wären, die aber das Genie Meyerbeer's zu benutzen und zu bearbeiten verstand.

Auf diesen Umstand dürfte daher auch die Beharrlichkeit zurückzuführen sein, mit welcher der Komponist von seinen „Kreuzfahrern" ab die christliche Kirchenmusik zu dramatischen Effekten ausbeutet. Zu welcher Profanirung, zu welchen Absurditäten dies endlich führen mußte, werden wir im weitern Verfolg der Kritik seines „Propheten" darzuthun im Stande sein!

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

** **Paris**, 27. April. Gesetzgebende Versammlung, Beginn der Discussion über das Budget des Kriegsministers. Herr Matthieu (von der Drome) verläßt seinen Platz auf der äußersten Linken und schreitet bedächtig der Tribüne zu. Man erwartete allgemein eine heftige Diatribe, aber man täuschte sich, denn Herr Matthieu (von der Drome) war heute ungemein friedlich gestimmt und verlangte mit rührender Naivetät nichts Geringeres als allgemeine Entwaffnung. Die wäre ihm und seinen Collegen eben recht gewesen. Seht, demonstrirte der Montagnard, wozu eine Armee? Die auswärtigen Mächte sind durch die Lehren des Socialismus so mit sich selbst beschäftigt, daß sie uns nicht angreifen können und im Inlande da bedarf die Regierung keiner bewaffneten Macht, da genügt ihre moralische Stärke. Die Rede des Montagnards streifte oft aus dem Naiven in's Satyrische hinüber. Mit einer Klage über die unglücklichen sechs Departements, die unter dem Belagerungszustandsdruck ihre Seele aufgäben, schied Matthieu (von der Drome) von der Tribüne, die nun sofort General von Grammont, der Vielen für einen Chabert gilt, einnahm und den staunenden Hörern auseinandersetzte, daß es sehr nothwendig sei, die Regierung nach einer Stadt zu verlegen, die mehr Sympathie für die Regierung habe als Paris. Der Kriegsminister d'Hautpoult erklärte sich zwar gegen die Verlegung der Regierung und die Versammlung blieb still, aber man bemerkte den tiefen Eindruck, den die Rede de Grammont's gemacht. Zum ersten Male wurde die Nothwendigkeit der Verlegung ausgesprochen, die lauten Forderungen der Departementalpresse haben endlich ein Echo in der Versammlung gefunden. Jetzt kommt es darauf an, daß irgend Einer den Muth hat, einen bestimmten Antrag zu normiren. Geschieht das, so werden wenig Departemental-Abgeordnete den Muth haben contre zu stimmen. Im Verlauf der heutigen Sitzung zeigte sich Herr Charras noch als wüthender Gegner der Generalstäbe und der Adjutanten und konnte mit allem Aufwande seiner geistigen Kraft sich nicht von der Nothwendigkeit solcher Leute überzeugen. Als die Majorität aber gar nicht auf Herrn Charras' Ersparungsvorschläge eingehen wollte, da warf sich der Montagnard wüthend auf die Uniform des Präsidenten und begriff nicht, wer Herrn Bonaparte Erlaubniß gegeben haben könne, die Uniform eines Generals der Nationalgarde zu tragen, er sei, sagte er, überzeugt, General Cavaignac würde Civilkleider getragen haben, wenn er zum Präsidenten gewählt worden wäre. Trotz dieser Ueberzeugung kam der Rock des Staatsoberhauptes, oder wie die Montagnards sagen, der Executivgewalt nicht zur Abstimmung, dagegen wurden dem Kriegsminister 1200 neue Gensd'armes bewilligt und zwar mit 424 Stimmen gegen 199, obwohl die politischen Generale Lamoricière und Cavaignac dagegen sprachen. Bei der letzten Debatte gab's noch ein kleines Stürmchen, das durch das Auftreten des Bürgers Valentin, Voltigeur und Volksrepräsentant, verursacht wurde. Der Commissionsbericht über das Marinegesetz, der dem Gesetz bekanntlich ungünstig ist, wurde auf das Bureau niedergelegt.

Zweiundzwanzigtausend frühere Wähler von Paris sind ihres Wahlrechts für verlustig erklärt worden.

Die Journale der Ordnung enthalten heute folgenden Brief: Ich kann kaum begreifen, daß man noch Zweifel über meine Niederlegung der Candidatur hat, nach meinen zweimaligen Erklärungen vor der Wahlunion. Ich erkläre hiemit nochmals formell, daß ich von meiner Candidatur abstehe und am 28. April, wie alle Männer der Ordnung, für Herrn Leclerc votiren werde.

Paris, 27. April 1850. Fernand Foy.

Es herrschte gestern in den von den Pflastergesellen bewohnten Vierteln der Vorstädte eine gewisse Aufregung. Uebelgesinnte suchten diesen Leuten in den Wirthshäusern einzureden, daß der Plan, Paris zu macadamisiren, von der „infamen Reaction" ausgesonnen worden sei, um dem Volke seine letzte Waffe, die Pflastersteine, zu nehmen.

Ein Decret im Moniteur bestätigt die Ernennung Gemeau's zum Befehlshaber der Division in Italien. General Castellane ersetzt Gemeau zu Lyon im Commando der 6ten Militär-Division und erhält zu Bordeaux den General d'Arbouville zum Nachfolger. General Guesviller ist zum Befehlshaber der 5ten Militär-Division ernannt worden. — Die Presse wird wegen eines fälschlich von ihr als von einem Marine-Chirurgen Fleury verfaßt bezeichneten Artikels, worin die Insel Nukahiva, ein durch das neue Gesetz bestimmter Deportationsort, wahrheitswidrig als sehr ungesund geschildert wurde, gerichtlich verfolgt. — Der Corsaire versichert, daß Cavaignac ausdrücklich der Candidatur Leclerc's zugestimmt habe. — Ein in den Junitagen von 1848 verwundeter Nationalgardist ist nach langem Leiden erst jetzt im Spital gestorben. Seinem Leichenbegängnisse wohnten heute alle damals verwundeten Nationalgardisten in feierlichem Zuge bei.

Die Einführung des neuen Unterrichtsgesetzes macht dem Unterrichts-Minister viel Mühe, da die Besetzung der Studienräthe Schwierigkeiten bietet. Damit die Bischöfe zur Wahl von vier ihrer Kollegen in den Centralrath nicht den Ungelegenheiten einer Reise sich auszusetzen brauchen, hat der Staatsrath folgende Anordnung getroffen: „Jeder Bischof schickt ein versiegeltes Schreiben mit dem Namen dreier Kandidaten nach Paris. Die in Paris anwesenden Bischöfe zählen die Stimmen. Diejenigen viere, welche die meisten Stimmen erhalten haben, treten in den Centralrath."

Das Siècle verspricht heute seinen Abonnenten als Prämie einen neuen Roman von E. Sue: „Die Kinder der Liebe."

Diese Woche erscheint ein neues Journal, unter dem Titel: „Die Anarchie, Journal der Ordnung." Der Dix Decembre wird vom 27sten d. Mts. an im Format der großen Morgenblätter erscheinen.

In den nächsten Tagen soll ein neues Journal, genannt Le Bonaparte, erscheinen.

In den betreffenden Werkstätten wird mit den Vorarbeiten zur Feier des 4. Mai rasch vorgeschritten. Unter Anderem arbeitet man auch an vier kolossalen Sphinxen für den Konkordienplatz.

Seit einiger Zeit war eine gemischte Kommission der preußischen, belgischen und französischen Regierung in Paris versammelt, um über Beförderung der internationalen Benutzung der Eisenbahn zu berathen. Es sollen Grundzüge einer Convention zur Erleichterung des Verkehrs von Land zu Land entworfen sein. Einstimmig sprach die Kommission den Wunsch aus, die Lücken der großen Bahnstrecke Paris-Brüssel, Köln, Hannover, Magdeburg, Berlin, welche sich nach Havre, Antwerpen und Stettin abzweigt, zu füllen.

An der Börse wurden bedeutende Parwetten, sowohl auf Sue, als auf Leclerc, abgeschlossen.

† **Paris**, 24. April. [Wahlen.] Heute führen sämmtliche Blätter noch einen gewaltigen letzten Hieb, der, je nachdem er von der Rechten oder Linken geführt wird, die Kandidatur Leclerc's oder die Kandidatur E. Sue's vernichten soll. Welche von beiden triumphiren werde, ist gar nicht zu berechnen. Wäre es thunlich gewesen, das Eisen zu schmieden, so lange es heiß war, dann hätte Hr. Leclerc ohne Zweifel eine ungeheure Majorität gefunden, denn der Beifall, den seine Kandidatur im ersten Augenblick erhielt, war ohne Widerrede ein ungewöhnlicher; aber die Demogogen haben die Hände nicht in den Schooß gelegt und es steht zu fürchten, daß es ihrem unvergleichlich frechen Lügensystem gelungen ist, einen Theil der ewig schwankenden Bourgeoisie von Neuem für die rothe Denkungsart zu gewinnen. Gestehen wir, daß ihnen von der konservativen Partei und von der Regierung in die Hände gearbeitet wurde. Denn was erstere betrifft, so war es nicht klug, daß sie sich in der Schilderung von den Verdiensten des Hrn. Leclerc nicht ganz gewissenhaft auf dem Boden der Thatsachen hielt. So unerheblich die Uebertreibungen, welche man sich im Eifer des Gefechtes zu Schulden kommen ließ, auch immer gewesen sein mögen, so geben sie doch den Angriffen der Rothen einen scheinbaren Berechtigungsgrund. Auch das lange Zieren und Sperren des Herrn Foy, welcher sich erst jetzt zu einer definitiven Entsagung auf die Kandidatur entschlossen hat, hat Ungewißheit in die Gemüther Vieler gebracht, die nur mit Widerstreben dem Kandidaten der Legitimisten — als solcher wird Hr. Leclerc dargestellt — ihre Stimmen bewilligen wollen, und nicht unwahrscheinlich scheint mir das Gerücht, daß ein großer Theil der Orleanisten, um ihren Genossen im Bunde der Ordnung ein Schnippchen zu schlagen, sich der Wahl zu enthalten beabsichtige.

Gefährlicher aber noch, als dies Alles, ist die Razzia der Polizei auf die Journale und deren Verkäufer. Die Maßregel ist ganz legal und an und für sich vortrefflich, die Frage aber, ob der Zeitpunkt zur Ausführung gut gewählt war. Das bezweifle ich und befürchte, daß man nicht ungestraft den Widerspruchsgeist des Pariser Boutiquiers herausgefordert hat.

Hiermit soll nicht gesagt sein, daß ich die Sache der konservativen Kandidatur für verloren halte, ich meine nur, daß man heute weit weniger auf ihren Sieg mit Bestimmtheit zählen darf, als dies vor acht Tagen erlaubt war.

Paris, Sonntag, 28. April, Abends 9 Uhr. (Tel. Corr.-Bur.) **Die Wahlen gehen ruhig vor sich; — über das Resultat läßt sich noch kein Urtheil fällen.**

Zur unentgeltlichen Vertheilung derjenigen demokratischen Journale, deren Einzelverkauf aufhört, wird eine Subscription eröffnet.

Großbritannien.

* **London**, 25. April. Gestern ging nach einer ganz unerheblichen Discussion die Bill über die Abschaffung der Piratenprisengelder durchs Comité. Die Gemeinen beschäftigten sich mit der australischen Colonialgouvernementsbill. Der Gesetzvorschlag über die den irischen Grundbesitzern zu gewährenden Vorschüsse erhielt die zweite Lesung.

Gestern war der Geburtstag J. K. H. der Prinzessin Alice. Gegen 5 Uhr versammelte Ihre Majestät zur Feier desselben eine Kindergesellschaft, die kleinen Töchter des Herzogs von Sutherland, die Kinder des Herzogs von Argyll, des Lord Blantyre und des belgischen Gesandten van de Weyer. Auch die Herzogin von Glocester feierte gestern ihren Geburtstag. Der Fürst von Leiningen kam vom Continent an und stieg in Clarencehouse ab.

Die Königin der Belgier, die Herzogin von Orleans, der Graf von Paris, der Herzog von Chartres landeten gestern zu Dower, wurden daselbst von dem belgischen Gesandten empfangen und setzten sofort ihre Reise nach Claremont fort. Der Graf und die Gräfin von Neuilly waren ihren Kindern bis zur Eisenbahnstation Escher entgegengefahren.

Vorgestern gab der Herzog von Devonshire zu Ehren Seiner Königl. Hoheit des Infanten Don Juan von Spanien einen glänzenden Ball, dem der Herzog von Wellington in voller Feldmarschallsuniform beiwohnte. Fast das ganze diplomatische Corps war zugegen. Die Saison ist in vollem Gange.

Der Besieger der Sikhs, General Lord Gough, empfängt seit seiner Rückkehr noch beständige Huldigungen. So hat die Zunft der Goldschmiede ihn als Ehren-Mitglied aufgenommen und bei diesem Anlasse ihm ein glänzendes Bankett in ihrer Halle gegeben. Mehrere Minister, der Herzog von Wellington, einige Directoren der Ostindischen Compagnie und Notabilitäten aller Stände waren zugegen, unter Anderen auch der französische Gesandte, Drouyn de Lhuys, welcher den auf das gute Einvernehmen zwischen England und Frankreich ausgebrachten Toast in gleichem Sinn erwiderte.

†† **London**, den 26. April. (Zur Pairie.). Wie auf dem Continent das Schwert den Weg zu Adelsrang und Wappen bahnte, so in England die Robe. Es ist bekannt, daß die überwiegende Mehrzahl der jetzigen Pairsfamilien nicht den alten Adelsgeschlechtern angehören und eine große Zahl derselben von der Barre in das Haus der Lords gekommen sind. Als solche nennt unter Anderen der „Atlas" die Herzöge von Manchester, von Devonshire und Rutland; die Grafen von Aberdeen, von Clare, von Macklesfield, von Harrowbey, von Liverpool, von Haddington, von Roden, von Abinger und Hardwicke; die Lords Lindhorst, Thurlow, Plunket, Tanterden, Mallwille und Redesdale.

Es ist diese Formation der Pairie charakteristisch für die Zustände Alt-Englands als eines wahren Rechtsstaates — eben so charakteristisch wie die seit der Cromwellschen Zeit fortdauernden und gerade bei den Torys am stärksten hervorgetretene Abneigung gegen das stehende Heer. Daraus erklärt es sich, daß jüngst noch die Times bei einer Betrachtung der Osterfeier es als einen nicht genug zu preisenden Segen rechnen konnte, daß die Freude über die lustwandelnden Kinder Alt-Englands nirgends durch den Anblick eines uniformirten Soldaten gestört worden sei. — Züge der Art zeigen im Blick auf Preußen, das sich hinwiederum mit gleichem Recht seiner Armee als seines besten Repräsentanten rühmt, den Unterschied nicht nur, sondern auch den beinah diametralen Gegensatz in der staatlichen Entwickelung beider Länder.

Englische Blätter melden, daß für Ihre Majestät die Königin eine wälsche Amme gesucht wird von dunklem Haar, dunklen Augen, guten Zähnen. Sie soll wälsch und braucht nicht englisch zu sprechen.

† **London**, im April. [Zur Unterrichtsfrage.] Die jüngste Debatte im Hause der Gemeinen über die Fox'sche Erziehungsbill bietet auf das Neue eine beschämende Parallele für den Continent, der die Verfassungsformen Altengland's nachäfft, die Fundamente aber verläugnet und angreift, auf denen die englischen Institutionen ruhen und von denen sie Geist und Leben empfangen. — Die im Sinne des continentalen Liberalismus concipirte Bill fand einen Widerstand, der ihr Schicksal nicht zweifelhaft erscheinen läßt, einen Widerstand, der zeigt, daß auch in England von den treuen Gliedern der Kirche aller Confessionen das dämonische Anstürmen gegen Gottes ewige Ordnungen, das die eigentliche, alle politischen und socialen Fragen durchziehende Signatur der Zeit bildet, klar erkannt und in seiner ganzen Bedeutung gewürdigt wird! — Der erste Redner — Stafford — widersetzte sich der Bill vom alten echten Tory-Standpunkt aus, indem er zeigte, wie ihr Abstrahiren von der christlich-kirchlichen Grundlage zu furchtbarem Gewissensdruck umschlage und die projectirte Einrichtung der obersten, für Ueberwachung des Unterrichts bestimmten Behörde das schlimmste aller Uebel — die Centralisation anbahne. Bemerkenswerth waren die nur beiläufig angeführten Beispiele der Leistungen von Privaten für das Unterrichtswesen; dennoch läßt Lord Exeter 200 — 300 Kinder unterrichten, Lord Cardigan unterstützt 5 Armenschulen an 5 Parochieen, Mr. W. Russel erhält allein eine Schule zu Bennfield, Mr. B. Smith's Schule zählt 100 Kinder, Lord Winchelsea's mehr als diese Zahl rc. — Der Redner schloß mit der Bemerkung: „Je mehr das Volk Altenglands fühle, daß auf seine Geltung dieser Frage gegenüber die ganze Christenheit blicke, um so mehr solle das Haus seinen Constituanten gerecht werden durch entschiedene Verwerfung der Bill." —

Noch wärmer im christlichen Sinne und zugleich gründlich auf die statistischen Unterlagen der Bill eingehend, sprach Lord Ashley. Er zeigte die Unmöglichkeit, die christliche Moral von den christlichen Dogmen zu trennen. Der allein könne die volle Kraft der christlichen Ethik erfahren, der die Lehre und Mysterien der Kirche im Glauben annehme, und vergebens werde man dem kindlichen Gemüthe die Gleichnisse vom guten Samariter und vom Säemann einzuprägen suchen, wenn man ihm die Ueberzeugung ließe, daß der, von dem sie herrührten, nicht der wahre und ewige Sohn des lebendigen Gottes sei. Aus dieser großen Wahrheit schöpften die christlichen Sittenlehren ihre Kraft, und durch diese Wahrheit allein wurden sie befähigt, die Menschheit zu erneuern. — Nach genauer Erörterung der Details der Bill und einer Vergleichung des preußischen und französischen mit dem englischen Unterrichtswesen schloß der edle Lord: Man habe sich heut zu entscheiden; „wähle Israel heut, wenn du dienen willst." Er könne nur für sich selbst antworten, doch aber, wie er glaube, zugleich im Namen von Millionen dieses Landes: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen."

Von einem noch weiteren Gesichtspunkt aus und noch entschiedener sprach der Graf von Arundel und Surrey unter Beleuchtung der zerstörenden Einflüsse der deutschen Theologie (Strauß), die in Uebersetzungen und Bearbeitungen Eingang gefunden haben, und des preußischen Schulwesens, dem ein herber Tadel nicht vorenthalten werden konnte. Aus dem Werke eines Mr. Laing theilte er folgendes Urtheil mit: „Wenn das letzte Ziel aller Erziehung und Kenntniß ist, den Menschen zum Gefühl seiner sittlichen Würde zu erheben, zum Gefühl seiner Verantwortlichkeit vor seinem Schöpfer u. s. w., dann ist das preußische Unterrichtssystem eine völlige Fehlgeburt. — Es ist allein ein Abrichten von Kindheit an für die conventionelle Schulung und Unterwerfung des Geistes, die der Staat von seinen Unterthanen fordert. Es ist nicht ein Erziehen, das den menschlichen Charakter erhoben, sondern erniedrigt hat. Jeder Mann," so schloß der edle Lord, „kenne seinen eignen Glauben; aber er spräche nicht für die Ansprüche der römisch-katholischen Kirche, sondern für die Armen aller Confessionen, damit sie den Gefahren für ihre Seele nicht ausgesetzt würden. Vor dreihundert Jahren sei in der Christenheit eine große Erschütterung durch die Reformation vorgegangen, die h. Schrift sei an die Stelle der Lehre der Kirche getreten. Er wolle nicht sagen, ob dieses Recht oder Unrecht gewesen; jetzt aber sei man bei einem andern Punkt angelangt, die h. Schrift solle gänzlich bei Seite gelegt werden. Die Gegenseite erkläre, daß die Welt an dem Vorabend einer andern großen Umwandlung der menschlichen Anschauungsweise angelangt sei. Er betrachte die gegenwärtige Bewegung als ein bloßes Scharmützel, aber er ersuche das Haus, zu erwägen, daß dies nicht der letzte Angriff sei, daß die zwei Heere nur eben handgemein geworden, daß das Feldgeschrei sei: Religion! oder Nicht-Religion! Gott! oder Teufel! und daß der Ausgang, für welchen sie zu fechten hätten, der Himmel sei oder die Hölle."

Nach so kräftigen Zeugnissen für die ewige Wahrheit, denen sich im gleichen Sinne noch der Marquis v. Blandford anschloß, kann es kaum Wunder nehmen, daß auch Lord John Russell sich gegen die Bill erklärte, die demnach für jetzt, wie schon oben bemerkt, keine Aussicht auf Erfolg hat.

Spanien.

Madrid. Folgender Gesetz-Entwurf über Regulirung der Staatsschuld liegt der Finanz-Kommission vor: „Art. 1. Alle Staatsschulden ohne Rücksicht auf ihre Kategorie werden in 3proc. umgewandelt. Art. 2. Die Umwandlung geschieht zu 33⅓ pCt. oder durch Verminderung des Kapitals der umzuwandelnden Schuld um zwei Drittheile in folgender Weise: Das gegenwärtige Kapital der ausländischen aktiven Schuld und der 5proc. inländischen Schuld werden zu ihrem vollen Nennwerthe angeschlagen. Das Kapital der 4proc. Schuld und die darin begriffenen konsolidirten Vales werden zu 4 Fünftheilen angeschlagen, das ist zu 80 pCt. nach Verhältniß ihrer Zinsen zu den 3proc. Das Kapital der Coupons, die verfallen, nicht eingelöst und kapitalisirt sind und zur aktiven Schuld oder zu der 5proc. und 4proc. inländischen gehören, die laufende Schuld mit Interessen in Papier (a papelo) zu 3 pCt., die nicht konsolidirten Vales, die ausländische passive Schuld und die unverzinsliche Schuld werden angeschlagen zum respektiven oder proportionalen Werthe dieser Effecten im Verhältniß zu dem der 5proc. inländischen Schuld, nach dem Mittelpreis, zu welchem eine und die andere durchschnittlich im Jahre 1849 notirt worden." Folgen 17 Reglements-Artikel.

Italien.

Turin, den 23. April. Das bekanntlich mit Beschlag belegte Rundschreiben des Erzbischofs von Turin an den untergebenen Clerus ist eine Aufforderung zum entschiedenen Widerstand gegen die neuen Kirchengesetze. Es schreibt vor: 1) „wenn sie vom Laienrichter zum Erscheinen als Zeugen vor Gericht gefordert würden, sie wie bisher von der erzbischöflichen Curie die Erlaubniß holen müßten; 2) wenn sie in solchen bürgerlichen Rechtshändeln, deren alleinige Entscheidung nach dem Wortlaute der Concordate den bischöflichen Curien zukäme, vor das Laiengericht geladen würden, sie nöthige Rechtshülfe nur bei den frühern Gerichten suchen sollten; 3) daß wenn das Criminalgericht der Laien in Fällen, welche die Uebereinkunft vom 27. März 1841 (letztes Concordat) nicht erwähnt, gegen sie einschritte, sie sich ebenso an die frühere Gerichtsbarkeit zu wenden, im Fall aber ihnen dazu Zeit oder Gelegenheit mangle, oder ihnen bedenkliche Nachtheile drohten, wenn sie sich der Untersuchung entzögen, sie die Incompetenz der Gerichte vorschützen und sich feierlich verwahren sollten, daß sie ihre persönliche Befreiung vom Laiengericht damit aufgegeben hätten, sondern nur der Gewalt wichen, und daß aus ihren Erklärungen im Verhöre keine Veranlassung zur Bestrafung ihnen erwachse; 4) eine gleiche Verwahrung soll jeder Ortsgeistliche abgeben, wenn irgend ein Angriff auf den Frieden gegen heilige Orte unternommen würde; 5) sollte eine geistliche Person oder Stiftung mit andern geistlichen Personen oder Stiftungen in Streit gerathen, so ist dieser vor die frühern geistlichen Gerichte zu bringen; endlich 6) sind diese Bestimmungen als zeitweilige anzusehen, bis vom heiligen Stuhl die letzten lang ersehnten Entschließungen zur Kenntniß gelangt sind." Ein Recht zu diesem Erlaß leitet der Erzbischof von dem Satz her, daß die bürgerlichen Gesetze den Clerus nicht von Pflichten entbinden können, welche ihm die Gesetze der Kirche auflegen. Der Erzbischof hält es nicht nöthig die pünktliche Beobachtung des Gebotes noch besonders einzuschärfen, und fügt nur hinzu, daß jeder aufgefordert sei ihm augenblicklich anzuzeigen, wenn irgend ein Geistlicher die obigen Vorschriften nicht befolgt haben würde.

Rom, 17. April. Man hat im Publikum mit großem Befremden wahrgenommen, daß das Wappen des regierenden Papstes, welches nach altem Herkommen stets an den Haupteingängen der Paläste der Fürsten und Nobili angebracht zu werden pflegte, an dem Palaste des Fürsten Musignano noch immer fehlt. Ferner bemerkte man mit nicht geringerem Staunen, daß sein Palast, statt wie bei feierlichen Gelegenheiten bei anderen Fürsten üblich ist, mit Wachskerzen beleuchtet zu sein, blos durch an einzelne Fenster gestellte weiße Laternchen illuminirt wurde. Diese beiden Thatsachen beweisen uns, daß der Fürst seinem Titel eines römischen Principe, welchen ihm der hochselige Papst Pius VII. zu ertheilen geruhte, entsagt habe, vielleicht um fortan wieder französischer Bürger zu werden. Wir sind deshalb der Meinung, daß Rom in seinen Mauern nicht mehr den Fürsten von Musignano, sondern den Herrn Joseph Bonaparte beherbergt. (osservat. rom.)

Das Giornale di Roma beschreibt ein Fest, welches der Fürst und die Fürstin Borghese zur Feier der Rückkehr des Papstes gegeben haben. Elf Cardinäle, das diplomatische Corps, viele Prälaten und französische Officiere, so wie die Elite der römischen Gesellschaft wohnten demselben bei. — Auch in Civita-Vecchia ist die Rückkehr des Papstes festlich begangen worden. Die Häuser waren geschmückt, die fremden Consuln hatten die päpstliche Flagge aufgesteckt, die Schiffe im Hafen lösten ihre Kanonen und von Seiten der französischen Officiere wurde der Tag durch ein Te Deum gefeiert.

Schweiz.

Bern, 25. April. Nach dreitägiger heißer, mitunter erbitterter Debatte im Nationalrathe über das künftige Münzsystem der schweizerischen Eidgenossenschaft wurde heute abgestimmt. Stimmende fanden sich 100, von denen 64 für das französische System, 36 dagegen sich erklärten. Nach dieser Abstimmung bildet nun ein Franken von fünf Grammen Silber, $^{9}/_{10}$ fein, die Münzeinheit, die sich in 100 Rappen theilt.

Niederlande.

§ **Grafenhaag**, 27. April. Nach Briefen aus Jerusalem vom 18. März befand sich J. K. H. die Prinzessin Mariane der Niederlande mit Höchstihrem Gefolge im besten Wohlsein. Nachdem die hohe Reisende gegen Ende Februar den Jordan und das todte Meer besucht hatte, trat Hochdieselbe am 6. März vom schönsten Wetter begünstigt die Reise nach dem Norden von Palästina an und kam über Bethlehem, Sichem und Nazareth am 12. in Tiberias an. Am Meere von Tiberias wurden für einige Tage Zelte aufgeschlagen, um dann die Reise nach dem Karmel fortzusetzen und von da längst der Phönizischen Küste über Beyrut die Städte Baalbek und Damascus zu besuchen. Von da führt der Reiseplan über den Libanon nach Beyrut zurück, wo die Einschiffung nach Neapel erfolgen soll.

Griechenland.

Athen, Dienstag den 23. April. (Tel. Corr. Bür.) **Fortwährender status quo. Auf der Insel Samos ist eine Revolte gegen den Gouverneur ausgebrochen. Ein türkisches Dampfboot ist beordert, Hilfstruppen dahin zu bringen. Eine griechische Corvette hat bei Ipsara 9 Piratenschiffe aufgegriffen.**

---

† † **Königsberg**, 26. April. (Lokales.) Sicherm Vernehmen nach hat das königl. Polizeipräsidium auch den hiesigen Klubs der sogenannten freien Gemeinde und Deutsch-Katholiken aufgegeben, ihr Mitglieder-Verzeichniß einzureichen. Die hiesige „städtische Ressource" war bereits dieser Aufforderung nachgekommen, erhielt aber das Namensverzeichniß der Mitglieder, das weiter nichts als die bloßen Namen enthielt, zurückgeschickt mit der Aufforderung, die Mitglieder näher zu bezeichnen. — Die Eltern des in Berlin wegen Anfertigung falscher Darlehnsscheine verhafteten Barbier Liedtke sind auf Befehl des Staatsanwaltes zur Haft gebracht worden, da ihre Mitwissenschaft an dem Verbrechen und die Theilnahme an der Verbreitung des falschen Papiergeldes unzweifelhaft festzustehen scheint. — Am Montage wurde hier der Geburtstag Kant's gefeiert, bei welcher Gelegenheit der Geheime Rath Professor Rosenkranz die Festrede hielt. Von den Tischgenossen Kant's lebt hier noch einer; es ist, wie die neue Königsberger Zeitung mittheilt, der Kaufmann Gädeke.

Löwen, 28. April. Am Bußtage ereignete sich hier ein sehr beklagenswerthes Unglück. Vier hiesige Männer in einem kleinen

Fischernachen wurden von der Gewalt der ziemlich hochgeschwollenen Neiße über das Wehr gerissen. Zwei derselben (Familienväter mit 4 und 2 kleinen Kindern) versanken sogleich und sind bis heute nicht gefunden; die beiden andern, welchen es gelang, sich an dem umgestürzten Kahne festzuklammern, erhielten sich über den Wellen und wurden gerettet.

Berliner Börse.

Den 27. April. Obgleich die tel. Depesche der D. R. über die Concentrirung russischer Truppen an der schlesischen Grenze nur eine längst bekannte Thatsache meldete, so verfehlte sie — trotz ihrer sonderbaren Fassung — doch nicht auf unsere in politischen Angelegenheiten bekanntlich gerade nicht sehr schwierige Börse einen nachtheiligen Eindruck zu machen, der indeß nicht von langer Dauer war, da einestheils die Börse sich überhaupt immer nur dem Eindrucke des Augenblicks hingiebt, anderntheils einige Speculanten plötzlich den Entschluß gefaßt hatten, — einmal wieder etwas zu unternehmen. Was diese plötzliche Unternehmungslust anfachte, haben wir zwar nicht ergründen können, da die politischen Zustände Europas wohl noch in keiner Weise im Stande sind, dazu aufzumuntern, im Gegentheil wir dringender als jemals unsre früheren Warnungen vor zu großer Sicherheit im vollsten Maße bestätigen und bekräftigen müssen, außerdem aber wir auch füglich nicht annehmen mögen, daß das durch einen hier anwesenden Casseler Banquier verbreitete Gerücht von einer in der letzten Zeit bedeutend vermehrten Betriebseinnahme der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn sonst vorsichtige Speculanten zu verleiten im Stande wäre, da selbst, wenn das Gerücht gegründet, die Einnahme doch noch lange nicht zur Deckung der Kosten ausreichen würde.

Das Hauptgeschäft in dieser Woche war daher auch in Friedrich-Wilhelm-Nordbahnaktien, die, von 40¼ auf 39¾ gewichen, schnell wieder auf 41 stiegen; zu den steigenden Coursen zeigten sich zwar viele reelle Verkäufer, indeß war die Contremine, der auf diese Weise wieder die Möglichkeit besserer Preise gezeigt war, dadurch so in Angst gesetzt worden, daß sie nicht bloß alle frühern Blanco-Vorschüsse — namentlich zur bevorstehenden Liquidation — schnell deckte, sondern sogar zum Theil Speculationen à la hausse mitmachte. Wenn wir nun auch den Ansichten der Speculanten in keiner Weise vorgreifen oder entgegentreten wollen, so halten wir doch den jetzigen Preis dieser Actien sowohl dem durch die Rentabilität der Bahn bedingten Werthe als den Zeitumständen mehr als genügend angemessen; diese Meinung scheint auch wohl die überwiegende zu sein, wenigstens waren heute so viele Verkäufe sowohl für hiesige als auch für auswärtige — namentlich Frankfurter — Rechnung gegen baar und auf spätere fixe Lieferung auszuführen, daß der Cours sich nicht halten konnte und wieder auf 40¼ zurückging.

Von anderen Eisenbahn-Actien erwähnen wir hauptsächlich Berlin-Hamburger und Magdeburg-Wittenberger, welche nach Maßgabe der Schwankungen an der Hamburger Börse und der vorhandenen Ordres von 78 a 80 a 78½ a 79½ a 79 und von 56½ a 58½ a 56½ a 57½ schwankten, und Cracau-Oberschlesische, welche von 68½ a 70 a 69 umgesetzt wurden. Köln-Mindener, Niederschlesische, Stargard-Posener, Oberschlesische, Thüringer und Rheinische erfuhren bei geringem Geschäfte fast keine Veränderung, wogegen Potsdam-Magdeburger, da man dem Schicksale der Coupons pro 1848 und 1849 nachtheilige Gerüchte verbreitet hatte, von 65 wieder auf 64½ fielen, auch Anhalter schwankten von 89½ a 89 a ½ und blieben dazu offerirt, während Bergisch-Märkische von 39¾ a 40¼, Stettiner von 102¼ a 103, Düsseldorf-Elberfelder von 78 a 78½ und Kosel-Oderberger von 70 a 70½ gefragt blieben.

Für Prioritätsactien zeigte sich fast durchweg gute Verwendung, da diese zu soliden Kapitalanlagen immer vorzugsweise gewählt werden, und erfuhren daher auch die meisten derselben eine Preiserhöhung, namentlich: Anhalter 95 a ¼, Hamburger 1ste S. 100¾ a 101⅛, dergl. 2te S. 97½ a ¾, Potsdamer Lit. C. 101 a 101⅛, dergl. Lit. D. 99⅛ a ¾, Thüringer 98⅛ a ¾ und Kosel-Oderberger 98⅛ a 99¾. Die übrigen waren sämmtlich gut preishaltend, für Düsseldorf-Elberfelder fehlten Verkäufer und Magdeburg-Wittenberger wurden in Posten von 99½ a 110⅛ gekauft.

Es würde für die letztere Gattung gewiß förderlich sein, wenn die Direction der Magdeburg-Wittenberger Bahn, so wie diejenige der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn das Publicum über die Resultate der Bahn durch Geheimhaltung der Betriebseinnahmen nicht so völlig im Unklaren ließe. Wir begreifen nicht, wie noch immer einzelne Verwaltungen so gänzlich ihren Standpunkt und ihre Pflichten den Actionairen gegenüber zu verkennen vermögen und das alte bureaukratische Wesen auch hier so weit eingerissen sein kann, daß die Directionen vergessen, daß sie nur der Actionaire, nicht aber die Actionaire der Directionen wegen da sind. Das einzige Mittel, diese Mißbräuche auszurotten, ist, daß die Verwaltungen sämmtlicher Bahnen in die Hände des Staates übergehen, und wir hoffen, auch diesen jetzt gewiß allgemeinen Wunsch mit der Zeit seiner Verwirklichung entgegen gehen zu sehen.

In Fonds war wenig Leben; freie Anleihe wurde von 105¾ a 106 bezahlt. Staatsschuldscheine zu 86¾ a ½ a 87 und Bankantheile waren fast fortwährend zu 93¾ offerirt; fremde Fonds gut preishaltend und polnische 500 Fl. Loose von 80¼ bis 81 bezahlt.

Von Wechseln war in Frankfurt, Augsburg, Petersburg und kurz Hamburg einiger Umsatz, während kurz Amsterdam ¼ % höher gefragt blieb und Amsterdam und Hamburg in l. S. ⅛ % höher bezahlt wurde, dagegen ging London um ⅜ Sgr. und Wien wieder um 1 % zurück, doch waren beide Devisen zu niedrigeren Preisen zu lassen. Paris am Dienstag ⅛ % niedriger, war seitdem wieder um 1/12 % höher gefragt.

Eisenbahn-Anzeiger.

Köln-Minden.

März-Einnahme	für Personen	47,914 Rt.,	
	für Güter	95,783 „	
	zusammen	143,697 „	
gegen 1849:	für Personen	52,838 „	
	für Güter	71,157 „	
	zusammen	123,995 „	
also 1850:	für Personen	4,924 „	minus,
	für Güter	24,626 „	plus,
	zusammen	19,702 „	plus.
Im ersten Quartale d. J.	für Personen	114,999 „	
	für Güter	240,997 „	
	zusammen	355,996 „	
gegen 1849:	für Personen	121,571 „	
	für Güter	181,937 „	
	zusammen	303,508 „	
also 1850:	für Personen	6,572 „	minus,
	für Güter	59,060 „	plus,
	zusammen	52,488 „	plus.

Livorno-Florenz. März-Einnahme 141,134 Lire,
gegen 1849: 124,799 Lire,
also d. J. weniger 16,335 Lire.

Hamburg-Bergedorf. General-Versammlung am 16. Mai, 2½ Uhr, im großen Saale der Börsenhalle zu Hamburg.

Glückstadt-Elmshorn. General-Versammlung am 26. Juni, 11 Uhr, im Saale des Gesellschaftshauses zu Glückstadt.

Die Dividende pr. 1848 von ⅓ % oder 1 Mk. 14 ß. Court. pr. Actie und pr. 1849 von 1⅓ % oder 5 Mk. 10 ß. pr. Actie werden vom 1. Mai ab durch den Kanzleirath Löhmann in Glückstadt bezahlt.

Woll-Berichte.

Hamburg, 23. April. Das Geschäft ist wie bisher flau geblieben, und namhafte Verkäufe haben nicht stattgefunden. Inhaber fordern die früheren Preise, würden sich aber, wenn Käufer aufträten, etwas billiger finden lassen.

Hamburg, 26. April. Bei dem unverändert flauen Geschäft sind sind auch in dieser Woche nur einzelne Kleinigkeiten geringer Vließ-Wolle umgesetzt.

Gruß an unsern Stahl.

Ein Hoch und Dank dem Manne werth,
Der tapfer hat geschwungen
Des Wortes und des Geistes Schwert,
Und dem's so brav gelungen!
Sein Schwert, das traf wie Blitzes Strahl,
Und der es führte, der heißt — Stahl!

Das Schwert ward auch für uns ein Sporn
Zum Guten, nicht zum Schlechten;
Muth heißt die Frucht vom Schlehendorn,
Wofür wir danken möchten,
Ja danken möchten allzumal
Dem Manne der ihn stählte, — Stahl!

Der Muth, der ziert ein Preußenherz,
Macht treu und wohlgemuth;
In Klemme sitzt, in Qual und Schmerz,
Wer nicht wagt Gut und Blut.
Vor solcher Klemme, solcher Qual
Hat uns gewarnet unser — Stahl!

Das Silber war ein lockend Ding
Der Rechten und der Linken;
Wir aber achteten gering
Des Silbers Glanz und Winken;
Der Treue Gold bleibt uns're Wahl
Und, der uns darin stärkte, — Stahl!

Erfurt, im Schlehendorn, am 29. April 1850.

Am 25. April, um Mitternacht, verschied sanft zu Grochwitz auf seinem Landsitz der Kaiserlich Königliche Feldmarschall-Lieutenant Joseph Freiherr von Palombini, Inhaber des K. K. 36. Infanterie-Regiments — Baron Palombini —. Er war einer der wenigen noch übrigen Generäle des Kaiserreichs. Mit sechs und zwanzig Jahren General unter Napoleon, trat er später in Kaiserlich österreichische Dienste und fand dort, wie überall, die volle Anerkennung seiner großen Verdienste. Gleich ausgezeichnet durch den Adel seiner Gesinnung, seine Seelengröße und die Vorzüge eines reichbegabten Geistes, wird sein Andenken unerlöschlich in den Herzen seiner Freunde fortleben.

Geboren zu Rom starb Feldmarschall-Lieutenant von Palombini nach einer glänzenden militairischen Laufbahn in Grochwitz bei Herzberg, wo er in der Zurückgezogenheit seinen Erinnerungen, seinen Freunden und den Wissenschaften lebte.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Bielefeld, April 1850.

Wahl zur ersten Kammer.

Die Wahl des Herrn Kisker zum Abgeordneten der ersten Kammer hat diejenigen, welche an einen Volksvertreter die Anforderung der politischen Bildung und der erprobten Vaterlandsliebe machen, unangenehm berührt. Wir halten es für überflüssig, sein bisheriges amtliches Wirken und sein Verhalten in der aufgelösten ersten Kammer näher zu erörtern, da die öffentliche Meinung darüber geurtheilt hat, finden aber in dieser Wahl wieder den schlagenden Beweis, daß die Majoritäten in der Politik nichts gelernt und nichts vergessen haben, und daß Volksvertretungen so lange Täuschungen sind, bis sie sich auf Wahlgesetze gründen, welche die persönlichen und Partei-Interessen ausschließen, die in diesem Falle vorherrschend gewesen sind.

Eine alleinstehende patriotische Dame, welche eine kleine Pension bezieht, wünscht sich einer andern anständigen Dame, welche ebenfalls von einem bestimmten Einkommen lebt, der Gesellschaft wegen anzuschließen, doch in oder nicht zu weiter Entfernung von Berlin. Nähere Nachricht wird ertheilt Zimmerstraße Nr. 86. parterre Klingel rechts, täglich von 8 — 1 Uhr Mittags, und Brunnenstraße Nr. 6. im Tabacksladen.

Ein Oekonomie-Lehrling kann placirt werden auf dem Rittergute Merbitz, am Petersberge im Saalkreise belegen, und wollen sich hierauf Reflectirende an den Inspector Pätzoldt daselbst wenden.

Ein Diener, der ein Unterkommen sucht und bei dem Unterzeichneten 9 Monate Bursche gewesen, kann bestens empfohlen werden von

Lange I.,
Lieutenant im 20. Landwehr-Regiment,
Louisenstraße Nr. 24.

Eine Tscherkessen-Armatur, bestehend in Kettenhemd, Säbel, Flinte, Pistol, Dolch, Messern und Mantel, ist zu verkaufen Lindenstraße Nr. 78. 1 Treppe hoch rechts.

Von heut an gebrannten

Java-Caffee 8 Sgr. pro Pfund.

Carl Wegener, Jüdenstraße Nr. 25.

Allen Naturfreunden die ergebenste Anzeige, daß ich die Restauration auf dem Gröditzberge übernommen habe, und mit dem 1. Mai d. J. eröffnen werde.

Der Gröditzberg mit seiner herrlichen Aussicht ins Gebirge und seinen sonstigen genußreichen Vorzügen ist zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, noch besonders darauf aufmerksam zu machen.

Mein Bestreben wird stets dahin gehen, die den Gröditzberg besuchenden und mich gütigst beehrenden Herrschaften auf das Freundlichste aufzunehmen und durch gute Speisen und Getränke aller Art reell und billig zu bedienen, so daß ich in jeder Beziehung denselben versprechen kann, daß ein auf dem Gröditzberg verlebter Tag gewiß stets zu ihrer angenehmsten Erinnerung gehören wird.

In dem Gasthofe zum Russischen Kaiser in Bunzlau ist jeder Zeit billigstes Fuhrwerk zu haben und habe ich es so eingerichtet, daß auch die geehrten Herrschaften auf dem Gröditzberge übernachten können, um früh den Aufgang der Sonne von dort aus in aller Pracht zu bewundern.

Um zahlreichen gütigen Besuch bittet deshalb ergebenst

Schmidt,
Inhaber des Gasthofes zum Russischen Kaiser zu Bunzlau.

Bunzlau, den 21. April 1850.

In der Jägerstraße Nr. 63 a. ist sogleich
1 Laden nebst Wohnung und Keller, so wie die zweite Etage, und zu Johannis die Belle-Etage zu vermiethen.
Näheres beim Portier oder Linden Nr. 25. im Laden.

Gartenstühle für Kinder } bei C. L. Blumenthal, Hoflieferant, Koch-Straße Nr. 74.

Das Soolbad Wittekind bei Giebichenstein und Halle

eröffnet am 15. Mai die Saison außer seiner reinen Soolbäder auch in Eisen-, Stahl-, Schwefel-, Kräuter-, Lohe-, Malz- und electromagnetischen Bädern. Die Trinkkuren des Wittekind-Salzbrunnen, über welche in den medicinischen Zeitschriften und der Broschüre „Soolbad und Salzbrunnen Wittekind" von Dr. C. Gräfe, erschienen bei Ed. Heynemann in Halle, Näheres mitgetheilt, haben bereits begonnen. Zugleich werden alle übrigen Mineralwässer wie Molken zu verordneten Kuren bereit gehalten. Lager von Wittekind-Salzbrunnen ist bereits in allen größern Städten gegeben, wovon den Herren Aerzten für unbemittelte Kranke gern gratis überlassen wird.

Bestellungen auf Logis und Brunnen bitte an den Unterzeichneten gefälligst richten zu wollen.

Bad Wittekind bei Halle. H. Thiele.

Guts-Verpachtung.

Das im Kreise Osterburg, 1½ Meile von der Wittenberge-Magdeburger Eisenbahn und Chaussee, ½ Meile von der Elbe belegene Rittergut Pollitz nebst Zubehör, welches aus circa 3200 Morgen Acker, Wiesen und Weide besteht, soll vom 1. Juli d. J. auf funfzehn hintereinander folgende Jahre zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung gestellt werden. Qualificirte Pachtlustige werden eingeladen, sich an dem auf den

27. Mai d. J.

Vormittags 10 Uhr, im Quehl'schen Gasthofe zu Seehausen anstehenden Termine einzufinden.

Das Gut kann zu jeder Zeit besehen werden und liegen die Verpachts-Bedingungen daselbst zur Einsicht.

Pollitz, den 29. April 1850. von Jagow.

Nr. 23. Jägerstraße Nr. 23.

Die
Friedrichsstädtische Association der Schneidermeister
empfiehlt dem verehrten Publikum aufs Neue ihr vollständig assortirtes Lager sauber und elegant gearbeiteter
Kleidungsstücke für Herren.
Bestellungen werden in sehr kurzer Zeit eben so sorgfältig als prompt und billigst ausgeführt.

Bad Homburg

bei Frankfurt a. M.

Am Fuße des Taunus-Gebirges, 600 Fuß über der Meeresfläche, entspringen die Mineralquellen von **Homburg.** Zu den älteren, längst in hohem Ruf stehenden Quellen dieses Badeortes kamen in neuester Zeit noch **neue** durch **artesische Bohrungen** hinzu, die durch ihren ausgezeichneten Gehalt, durch ihre Intensität und Wirksamkeit in vielen Krankheiten schon in der kurzen Zeit, seitdem sie praktisch angewendet werden, einen **ungewöhnlichen** Ruf unter den Mineralwassern Deutschlands erlangt haben.

Es sind jetzt im Ganzen **fünf** Quellen in **Homburg,** deren Analyse von dem berühmten Professor **Liebig** in Gießen unternommen worden ist. Trotz ihres verschiedenartigen Gehaltes können dieselgen alle wie eine **einzige** Quelle, die nur verschiedenartig modificirt ist, betrachtet werden. Die **mineralischen Hauptbestandtheile** bleiben dieselben, sie sind nur verschiedenartig in ihrer Quantität und ihren Mischungsverhältnissen. Es wird dadurch dem Arzte ein sehr wichtiger Vortheil gewährt, da er so für jeden speciellen Fall das Wasser, das ihm gut dünkt, geben, oder im Verlaufe der Krankheit den Patienten bald diese, bald jene Quelle, je nach dem Stadium des Leidens, trinken lassen kann.

Von sehr durchgreifender Wirkung ist der innere Gebrauch des Wassers, besonders wenn es **frisch** an der Quelle getrunken wird, und die Bergluft, die Bewegung, die Zerstreuung, das Entferntsein von allen Geschäften und jedem Geräusche des Städtelebens, unterstützt die Heilkraft dieses herrlichen Mineralwassers.

Die Quellen **Homburg's** sind erregend, tonisch, auflösend und abführend, sie bethätigen ihre Wirksamkeit in allen Fällen, wo es sich darum handelt, die gestörten Functionen des Magens und des Unterleibes wieder herzustellen, indem sie einen eigenthümlichen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen und die Verdauungs-Fähigkeit regeln.

Mit vielem Erfolge findet ihre Anwendung statt in **Krankheiten der Leber und der Milz, bei Hypochondrie, bei Urinleiden, bei Stein, bei der Gicht, bei der Gelbsucht, bei Hämorrhoidalleiden und Verstopfungen, sowie bei allen Krankheiten, die von der Unregelmäßigkeit der Verdauungs-Functionen herrühren.**

Mit dem Rufe **Homburg's,** der sich seit 9 Jahren stets gemehrt hat, ist auch **Homburg** selbst in jeder Beziehung fortgeschritten, neben der **alten** ist eine **neue** Stadt erstanden, mit prächtigen Hotels, schönen Privatwohnungen, die dem Fremden allen möglichen Comfort gewähren und die mit den berühmtesten Bädern in Bezug auf Bequemlichkeit und Luxus rivalisiren.

Die Waldungen und Bergketten, die **Homburg** mit einem reizenden Gürtel umkränzen, und die wahrhaft romantische und pittoreske Gegend laden zu Spaziergängen nach dem nahen Taunusgebirge ein.

Das Kurgebäude, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, erregt durch das Großartige seiner Bauart, durch den Luxus, mit dem es ausgestattet ist, allgemeine Bewunderung. Es enthält einen Ballsaal, einen Concertsaal, viele geschmackvoll dekorirte **Conversationssäle,** wo Roulette und Trente et quarante mit namhaften Vortheilen für die Spielenden vor andern Banken gespielt wird, ein großes **Lesekabinet,** das unentgeltlich für das Publikum geöffnet ist, und wo die bedeutendsten **deutschen, französischen, englischen, russischen und holländischen** politischen und belletristischen Journale gehalten werden, ein Kaffee- und ein Rauchzimmer, die auf eine schöne Asphalt-Terrasse des Kurgartens führen, und einen Speise-Salon, wo um **ein Uhr** und um **fünf Uhr Table d'hote** ist.

Das rühmlichst bekannte **Kur-Orchester von 30 Mitgliedern** spielt **3 mal** des Tages: Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musik-Pavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaale.

Jede Woche finden Reunions, Bälle, wo die gewählteste Badegesellschaft sich versammelt, und Concerte der **bedeutendsten** durchreisenden Künstler statt.

Die Sommer-Saison für dieses Jahr beginnt mit dem 1. Mai 1850.

Geraspelte Seifenwurzel, bekannt als bestes **Wollwaschmittel für Schaafwäsche,** empfiehlt zu dem billigen Preis von 8 Thlr. pr. Ctr.

Steffen & Hindenburg,
Droguerie-Waaren-Handlung,
Berlin, Mohrenstraße Nr. 13. und 14.

Schaaf- und Hammel-Verkauf.

317 Stück feine Mutterschaafe und
170 „ vollsätzige Hammel

sollen, wegen Verringerung der Kopfzahl, zu Massow im Mecklenburgischen (bei Freyenstein in der Priegnitz) verkauft werden.

Die ersteren sind bis zum 5. Juni, die letzteren bis zum 26. Mai in der Wolle, nach zuvoriger Meldung auf dem Hofe, zu sehen.

von Lücken.

---

200 Stück Zucht-Schaafe und
300 „ März-Schaafe
stehen auf dem Gute Broock bei Demmin zum Verkauf.

H. Freiherr v. Seckendorff.

Auf dem Rittergute Merbitz, am Petersberge im Saalkreise belegen, stehen 500 Stück Fetthammel zu verkaufen.

Mantillen und Visites
nach den neuesten Pariser Façons,
in Changeant à 5, 6, 7, 8 bis 10 Thlr.,
in schwarzem Glanz-Taft
à 3½, 4, 5, 6, 7, 8 bis 10 Thlr.,
in Atlas und Moiree
à 6, 7, 8, 9, 10 bis 20 Thlr.,
in ächtem Sammet
12, 15, 18 bis 30 Thlr.,
empfiehlt in großer Auswahl
D. H. Daniel,
Gertraudtenstr. 8, Ecke des Petriplatzes.

Bei L. Woltemas, Kurstraße Nr. 1., ist zu haben: Rotteck's Staatslexicon, 12 Hfzbde., für 18 Rt. Verhandlungen des Gewerbe-Vereins 1825—48, Hfzbd., 20 Rt. Stieglitz, Zeichnungen aus der schönen Baukunst, 10 Rt. Justizministerialblatt 1839—46, Ppbd., 8 Rt. Post- und Eisenbahn-Karte von Deutschland, in Form einer Tapete bearb., 14 Fuß lang, 5 Rt. Atlas von Preußen in 27 Karten nebst Handbuch in 6 Bdn. 4 Rt. — Zugleich empfiehlt derselbe sein reichhaltiges Lager gebundener Bücher zu billigen Preisen. Auch werden einzelne Bücher, so wie ganze Sammlungen, gekauft und gut bezahlt.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Pauline Liebig mit Hrn. Wilh Lorenz hiers.; Frl. Louise Robatz mit Hrn. Franz Hallmann zu Greifswald; Frl. Julie Hirche mit Hrn. Theod. Dümler hiers.

Geburten.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau Marie, geb. von Carlowitz, von einem gesunden Mädchen beehrt sich ergebenst anzuzeigen

H. Fhr. v. Hardenberg.

Berlin, 30. April 1850.

Ein Sohn dem Hrn. P. Rosenthal hiers.; Hrn. Obergerichts-Assessor Kayser zu Dahme; Hrn. Carl Lehmann zu Potsdam; eine Tochter dem Hrn. Theod. Rode hiers.; Hrn. Ad. Titius hiers.; Hrn. Herrm. Waegen hiers.; Hrn. Premier-Lieut. v. Winterfeld zu Landsberg a. W.; Hrn. Sanitätsrath Dr. Erbkam hiers.

Todesfälle.

Hr. Mechanikus Schöneberg hiers.; Frl. Judith Schulte hiers.; Hr. Postmeister Dequine zu Coswig; Frau Justizräthin Felsch zu Kyritz; Hr. Oberförster a. D. Schuckmann zu Roth-Lobendau; Frau Baronin v. Radziбor zu Bernau; Herr Prediger Schumann zu Dammen.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 30. Im Opernhause. 51. Abonnements-Vorstellung. Zum Erstenmale wiederholt: Der Prophet, Oper in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe, deutsch bearbeitet von L. Rellstab. Musik von Meyerbeer. Ballet vom königl. Balletmeister Hoguet. (Zwischen dem ersten und 2ten Akte fällt der Vorhang nicht.)

(Hr. Tichatscheck: Johann von Leiden. Frau Viardot-Garcia: Fides.) Anfang 6 Uhr.

Ein Billet zu den Logen des Prosceniums, des ersten Ranges und im ersten Balkon 2 Thlr. Ein Billet zum Parquet und zur Tribüne 1 Thlr. 15 Sgr. Ein Billet zu den Logen des zweiten Ranges 1 Thlr. 10 Sgr. Ein Billet zu den Logen des dritten Ranges, im Balkon und zum Parterre 20 Sgr. Ein Billet zum Amphitheater 10 Sgr. Ein Billet zu den Fremden-Logen 3 Thlr.

Mittwoch, 1. Mai. Im Schauspielhause, 77ste Abonnements-Vorstellung. Zum Erstenmale wiederholt: Der Brockenstrauß, dramat. Scherz in 1 Akt, von G. zu Putlitz. Hierauf: Der Rechnungsrath und seine Töchter, Original-Lustspiel in 3 Abtheilungen, von L. Feldmann.

Anfang halb 7 Uhr.

Donnerstag, den 2. Mai. Im Schauspielhause. 78ste Abonnements-Vorstellung: Badekuren, Lustspiel in 1 Akt von G. zu Putlitz. (Fräul. Bernhard, vom Großherzogl. Hoftheater zu Mecklenburg-Schwerin: Louise, als erste Gastrolle.) Hierauf: Christoph und Renata, Schauspiel in 2 Abtheil., frei nach Anvray von C. Blum. (Frl. Bernhard: Christoph.)

Anfang halb 7 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Dienstag, den 30. April und Mittwoch, den 1. Mai: Ein Prophet.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 1. Mai. Zum 65sten Male: Die Macht des Goldes, Zauberposse mit Gesang in 3 Akten und 7 Tableau's von A. Mödinger. Musik von B. Röber. 1ster Akt in 3 Tableau's. 1stes Tableau: Ein Götterstreit. 2tes Tableau: Ein Vaterherz. 3tes Tableau: Die Rehberger. 2ter Akt in einem Tableau. 4tes Tableau: In Californien, oder: Die Goldsucher. 3ter Akt in 3 Tableau's. 5tes Tableau: Ein Mäcen. 6tes Tableau: Nur ein Baron. 7tes Tableau: Vergeltung. Die neuen Dekorationen sind vom Dekorationsmaler Herr Barz. Die neuen Kostüms nach Zeichnungen von W. Scholz. In Scene gesetzt vom Regisseur Hrn. Ascher. Anfang 6½ Uhr.

Donnerstag, den 2. Mai. Zum Benefiz für Frau Harwardt. Zum ersten Male: Die Sängerin und die Näherin. Posse mit Gesang in 4 Abtheilungen, nach Xavier von L. Angely. Hierauf zum ersten Male: Wie die Alten sungen so zwitschern die Jungen. Vaudeville-Posse in ein Akt nach einem ältern Sujet, von J. A. Christl. Musik von A. Wagner.

Zur Unterstützung für die Hinterbliebenen der Ertrunkenen in Barby sind ferner eingegangen:

Vom Justizrath Krüger in Halberstadt 5 Rt.; vom Rector und Prediger Th. Uebe in Cammin gesammelt 10 Rt. 8 Sgr. 6 Pf. Summa 15 Rt. 8 Sgr. 6 Pf. — Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 158 Rt. 4 Sgr.

Börse von Berlin, den 30. April.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142⅞ G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142½ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150½ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 25⅞ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅞ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	85⅞ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅞ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	108 bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106 G.	Ostpr. Pfandbr.	3½	93½ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	86⅞ G.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ B
Seeh. Präm.-Sch.	—	103½ bez.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95½ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95½ B.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103½ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	93½ à ½ b. u. B
Westpr. Pfandbr.	3½	89½ bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do	4	100½ G.	And. Goldm. à 5 th.	—	112½ bez.
do. do. do.	3½	90½ B.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische.	4	41½a42½ bz.	Magdeb.-Wittenb	4	57 bez.
do. Prior.	5	100½ B.	do. Prior.	5	100½ G.
Berl.-Anh. A. B.	4	89½ B. ½ G.	Mecklenburger	4	31½ B.
do. Prior.	4	95½ bz.	Niederschl. Märk.	3½	83½ bez.
Berl.-Hamburger	4	79a78½ bz.	do. Prior.	4	95½ G.
do. Prior.	4½	101 B.	do. Prior.	5	103½ bez. u. B.
do. 2. Em.	4½	97½ bz.	do. 3. Serie	5	102½ G.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	65½a½ bz.	N. Schl. M. Zwgb.	4	29 B.
do. Prior.	4	92½ bz.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	101½ bz.!	do. Prior	5	
do. do. Lit. D.	5	99½ G. 100 B.	do. do. St. Prior.	5	
Berl.-Stettin	4	103½ bz. B.	Oberschl. Litt. A.	3½	104½ bez. u. B.
do. Prior.	5	104½ bz.	do. Litt. B.	3½	103 B.
Bonn-Cölner	5		do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4		Prz. W. (St. Voh.)	4	30 B.
Cöln-Minden	3½	94½ bz. G.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	102 B.	do. II. Serie	5	
do. do.	5	103½ G.	Rheinische	4	41½ bez. u. B.
Crac.-Oberschl.	4	69½ bz. G.	do. St.-Prior.	4	76 B.
do. Prior.	4	85 B.	do. Prior.	4	88 G.
Dresden-Görlitz	4		do. v. Staat gar.	3½	83 B.
Düsseld.-Elberf.	4	78½ bz.	Stargard-Posen	3½	83½ B.
do. Prior	4	88 G.	Thüringer	4	64½ G.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	41½,42,41½ bz	do. Prior.	4½	98½ bez. u. B.
do. Prior.	5	89½ G.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	71 bez.
Kiel-Altona	4	93 G.	do. Prior.	5	99½ bez.
Magdeb.-Halber.	4	142 B.	Zarskoje-Selo	—	78½ B.
Magdeb.-Leipz.	4	214 B.			
do. Prior.	4	99 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109⅞ B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	81 B.
do. do. do.	4½	95⅞ a 96 bez.	do. do. à 300fl.	—	123 B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	92⅞ G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	90⅞ G. V. 90⅞ G.	do. do. L. B.	—	17⅞ G.
do. poln. Schatz-O.	4	78⅞ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	98⅞ B.
poln. Pfandbr. alte	4	95⅞ G.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	32⅞ B.
do. do. neue	4	95⅞ B.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	17⅞ B.

Das Hauptgeschäft war heute in Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien, die zur Ultimo-Liquidation gegen baar gefragt waren, auf Zeit jedoch viel niedriger offerirt blieben. In anderen Effecten geringeres Leben und die Stimmung im Ganzen weniger fest.

Berliner Getreidebericht vom 30. April.

Weizen loco n. Qu.	46 — 51	pr. Mai/Juni	11 B. 10½ G.
Roggen do. do.	26 — 28	pr. Sept./Okt.	11 B. 10½ G.
pr. Frühj. 82pf.	26½ B. 26 G.	Lein-Oel loco	11½ bez.
pr. Mai/Juni	26½ B. 29 G.	pr. April/Mai	11½
pr. Juni/Juli	26½ B. 26½ G.	Rapps	
Hafer loco n. Qu.	16 — 18	Rübsen	
pr. Frühjahr	15½ B.	Spiritus loco o. F.	14⁵⁄₁₂
Gerste, große, loco	20 — 22	do. mit Faß	14⅛
Erbsen, Kochwaare	30—32	pr. April/Mai	14⁵⁄₁₂ G. ½ B.
Futterwaare	27—29	pr. Mai/Juni	do.
Rüb-Oel loco	11½ — ⅝ bez.	pr. Juni/Juli	14½ G. ⅞ B.
pr. April	11½ — ⅝ bez.	pr. Juli/August	15 B. u. bez.
pr. April/Mai	11⁵⁄₁₂ B. ⅛ bz.		

Roggen Anfangs stiller, zeigte späterhin wieder einigen Begehr. — Rüböl zur Liquidation für diesen Monat gesucht und ¼ Thlr. höher bezahlt. — Spiritus fester.

Berliner Viehmarkt

vom 29. April 1850.

Wiederum höchst bedeutende Zufuhr und ein weiterer Druck der Preise; übrigens ein ziemlich belangreicher Umsatz.

Butter-Preise.

(Netto pr. Ctr.) Berlin, den 29. April 1850.

Mecklenburger 20 — 20½ Rt., feine 23—24 Rt., Elbinger 16—17 Rt., Niederung 16 Rt., pomm. feine Pächter- 18—19 Rt., schlesische (in Kübel a 18 Quart) 6 a ½ Rt. pr. Kübel, Brieger in Tonnen 17 a — Rt., Netzbrücher feine 18 Rt., dergl. gewöhnl. 15 a — Rt., ostfriesländische in Tonnen a 53 Pfd. 8 a 8½ Rt., dergl. in größeren Tonnen 18 a 19 Rt.

Telegraphische Depeschen.

Paris, (Sonntag) 28. April. 5% 89,60.

Frankfurt a. M., den 29. April. Nordbahn 42. Metalliques 5% 78. Metall. 4½% 69. Span. 29½. Bad. 31½. Kurhess. 32½. — Wien 101½.

Hamburg, den 29. April. Berlin-Hamburg 77½. Köln-Minden 92½. Magdeburg-Wittenberge 57¼. Nordbahn 44½.

Wien, den 29. April. Börse geschäftslos. Metall. 5% 92½, do. 4½% 81½. Bankactien 1066. Nordbahn 108½. Pesther —. Mailänder —. Valuten höher. In Wechseln und Contanten fehlende Abgeber. London 11,58. Amsterdam —. Augsburg 118½. Paris —. Hamburg 175. Gold 24½. Silber 17½.

(Tel. Corresp.-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Paris, den 27. April. Auf die Nachricht, daß Ferd. Foy endlich seine Entsagung unterschrieben habe, besserte sich Rente bei schwachem Geschäfte. Eisenbahnactien ohne Leben. 3% Rente p. C. 55,75, p. ult. 55,80. 5% Rente p. C. 89,60, p. ult. 89,65. Bank-Actien 2125. Span. 3% 37½. Nordbahn 417½.

London, den 26. April. Consols ⅛ % niedriger. In fremden Fonds wenig Geschäft, span. Fonds ferner gewichen, andere ziemlich unverändert. Consols 95½ a 96, Integr. 55⅝. Neue russ. 4½ % 2½. — Ardoins 16⅝. Russen —. Port. —. Span. 3% 36⅝. Mex. 29.

Amsterdam, den 27. April. Integr. 55⁵⁄₁₆. Arnheim —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 10⅝. Coupons 7¹⁵⁄₁₆. Span. 3% 29⁷⁄₁₆. Portug. 36. Russen 103½. Stieglitz 85½. Metall. 5% 75¾, do. 2½ % 40⅝. Merik. 27⁷⁄₁₆. London 12,2½ G. Hamburg 35 G.

Fonds ohne Leben, Ardoins und Integr. flauer.

Leipzig, den 29. April. Leipzig-Dresden E.-A. 120½ G. — Sächsisch-Baierische 87, 86½. Sächsisch-Schlesische 95, 94½. Chemnitz-Riesa 25½ B. Löbau-Zittau 25½ B. Magdeburg-Leipzig 214 B. — Berlin-Anhalt 90 B. Krakau-Oberschlesische —. Köln-Minden 94 G. Fr.-W.-Nordbahn 40½ G. Altona-Kiel 94 B. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 133, 132½, Lit. B. 115½, 114½. Preuß. Bank-Antheile 93½ G. Oester. Banknoten 85½ G.

Breslau, den 29. April. Polnisches Papiergeld 96½ a ⅛ bez. Oester. Banknoten 86⅛, a 86⁵⁄₁₂ bez. Poln. 500-Fl.-Loose 80⅝ B. Schatz-Obligationen 4% 78½ B. Oberschles. Lit. A. 104½ bez. u. G., do. B. 103½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 74½ G. Sächsisch-Schlesische —. Niederschlesisch-Märkische 83½ G. Köln-Minden 94½ B. Neiße-Brieg 36½ G. Krakau-Oberschlesische 69½ G. Krakau. Prior. 4% 84 B. Fr.-W.-Nordbahn 40⅝ a ¹¹⁄₁₂ bez.

Auswärtige Getreideberichte.

Magdeburg, den 29. April. Weizen 40 a 37 Rt. Roggen — a — Rt. Gerste 19 a 18 Rt. Hafer 16 a 15 Rt. Kartoffel-Spiritus loco 18½ Rt. pr. 14,400 % Tr.

Breslau, 29. April. Unser Markt war heute wenig befahren, es zeigen sich viele Käufer für Roggen und Gerste, wofür auch höhere Preise bewilligt wurden, Weizen blieb nur in den vorzüglichsten Sorten gefragt und die Sonnabends-Preise bewilligten größtentheils nur Consumenten. — Hafer macht sich sehr knapp und wird besonders für solche Waare, die sich zur Saat eignet, über Notiz bezahlt.

Heute bezahlte man weißen Weizen 32 — 51 Sgr., gelben Weizen 31 — 49 Sgr., Roggen 88 Pfd. 27 — 27½ Sgr., 87 Pfd. 26½ Sgr., 86 Pfd. 26 Sgr., 85 Pfd. 25½ Sgr., 84 Pfd. 24½ — 25 Sgr., und minder wiegende Sorten 23 — 24 Sgr., Gerste 18½ — 21½ Sgr., Hafer 17 — 19 Sgr., und Kocherbsen 24 — 28 Sgr.

Oelsaaten mit Ausnahme von Leinsaat, wofür 50 — 62 Sgr. bewilligt wurde, nichts angetragen. Preise lassen sich demnach dafür nicht bestimmen. Von nächster Ernte pr. Aug. und Sept. zu liefern wurden 600 Schff. a 65 Sgr. begeben.

Kleesaat ohne besondere Frage, wir bemerkten aber auch nicht, daß etwas angeboten worden wäre. Rothe hat sich fast ganz geräumt und wird wohl bei beendigter Saison nichts am Platze übrig bleiben. Von weißer Saat haben wir noch ziemliche Läger, doch wird davon nichts offerirt, da den Inhabern die Preise von 5 — 10 Rt. nicht conveniren.

Spiritus bleibt in guter Frage, es wurden heute bei den so geringen Zufuhren 6¹⁄₁₂, 6⅛ und 6¼ Rt. bezahlt. Wenn sich Preise noch um eine Kleinigkeit heben werden, so haben wir wohl mehr Zufuhren aus dem Herzogthum Posen zu erwarten.

Rüböl in loco 11½ Rt. B., 11 Rt. zu machen. Lieferung nichts gehandelt.

In Zink bleibt es ruhig, und wir können von Verkäufen vorläufig nichts berichten, Preise sind bis jetzt noch unverändert.

Stettin, 29. April. Weizen 48 a 52 Rt. gef., 47 a 48½ Rt. loco zuletzt bez.

Roggen 28½ a 28 Rt. in loco gef., 26 a 28 Rt. bez., schwimmend 26 a 26½ Rt. bez., pr. Mai — Juni 86 Pfd. 26 a 26¼ Rt. bez., 86 Pfd. 27 Rt. bez., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 25½ Rt., heute 27 Rt. bez., September — October 27¾ Rt., heute 28 Rt. bez.

Gerste 19 a 22 Rt. gef., 21⁵⁄₁₂ Rt. bez. Hafer 16 a 18 Rt. gef. Erbsen 27 a 35 Rt. gef.

Rüböl loco 11¼ Rt. gef., pr. April — Mai 11 Rt. bez., Sept.—Oct. 10⅝ a ⅝ Rt. bez. u. B.

Leinöl 11 Rt. bez.

Spiritus 24½ % loco ohne Faß gef., pr. Frühjahr und Stichtag zu 25¾ % regulirt.

Amsterdam, den 24. April. Poln. Weizen in Partieen zu guten vorigen Preisen an Consumenten, andere Sorten still, 128 Pfd. besten alt. weißbunt. poln. 275 Fl., 128 Pfd. neu. do. 263 Fl., 127 Pfd. neu. fries. 201 Fl., 123 Pfd. fries. fleck. 185 Fl., 124 Pfd. fries. 200 Fl. Roggen mit mehr Handel an Consumenten, getrock. etwas besser, 121 — 122 Pfd. holst. 118 a 120 Fl., 124 Pfd. neu. münster. 127 Fl., 120 — 123 Pfd. beste inländ. 120 a 125 Fl., 120 Pfd. alter norder. 124 Fl., 116 Pfd. getrock. 120 Fl., 125 Pfd. preu. pomm. 147 Fl. Gerste wie früher mit wenig Handel, 108 Pfd. neu fries. Sommer- 95 Fl.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Selbstverlag der Redaction.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.